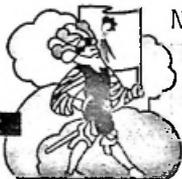


Basellon Post 29.8.96

---

Muttenz -  
Dorf u. Stadt und Tor  
zur Welt .

# BASELSTADT- und -LÄNDERPOST



Hauptstr. 64, Postfach 1143,

4153 Reinach, Tel. 061 7122017, Fax 061 7122018

Erscheint als unabhängige Zeitung  
in Haushaltungen und Geschäften  
inkl. Postfächer in allen 86 Gemeinden  
des Kantons Baselland:

Aesch, Allschwil, Anwil, Arboldswil,  
Arisdorf, Arlesheim, Augst, Bennwil, Biel-  
Benken, Binningen, Birsfelden, Blauen,  
Bockten, Böttmingen, Bretzwil, Brislach,  
Bubendorf, Buckten, Burg, Buus, Dieg-  
ten, Diepfingen, Dittingen, Duggingen,  
Eplingen, Ettingen, Frenkendorf,  
Füllinsdorf, Gelterkinden, Giebenach,  
Grellingen, Häfelfingen, Hermiken,  
Hersberg, Holstein, Itingen, Känerkinden,  
Kilchberg, Lampenberg, Langenbruck,  
Läufelfingen, Laufen, Lausen, Lauwil,  
Liedertswil, Liesberg, Liestal, Lupsingen,  
Maisprach, Münchenstein, **Muttenz**,  
Nenzlingen, Niederdorf, Nusshof, Ober-  
dorf, Oberwil, Oltingen, Ormalingen,  
Pfeffingen, Pratteln, Ramlinsburg,  
Reigoldswil, Reinach, Rickenbach,  
Roggenburg, Röschenz, Rothenfluh,  
Rümlingen, Rünenberg, Schönenbuch,  
Seltisberg, Sissach, Tecknau, Tenniken,  
Therwil, Thürnen, Titterten, Wahlen,  
Waldenburg, Wenslingen, Wintersingen,  
Wittinsburg, Zeglingen, Ziefen, Zunzgen,  
Zwingen.

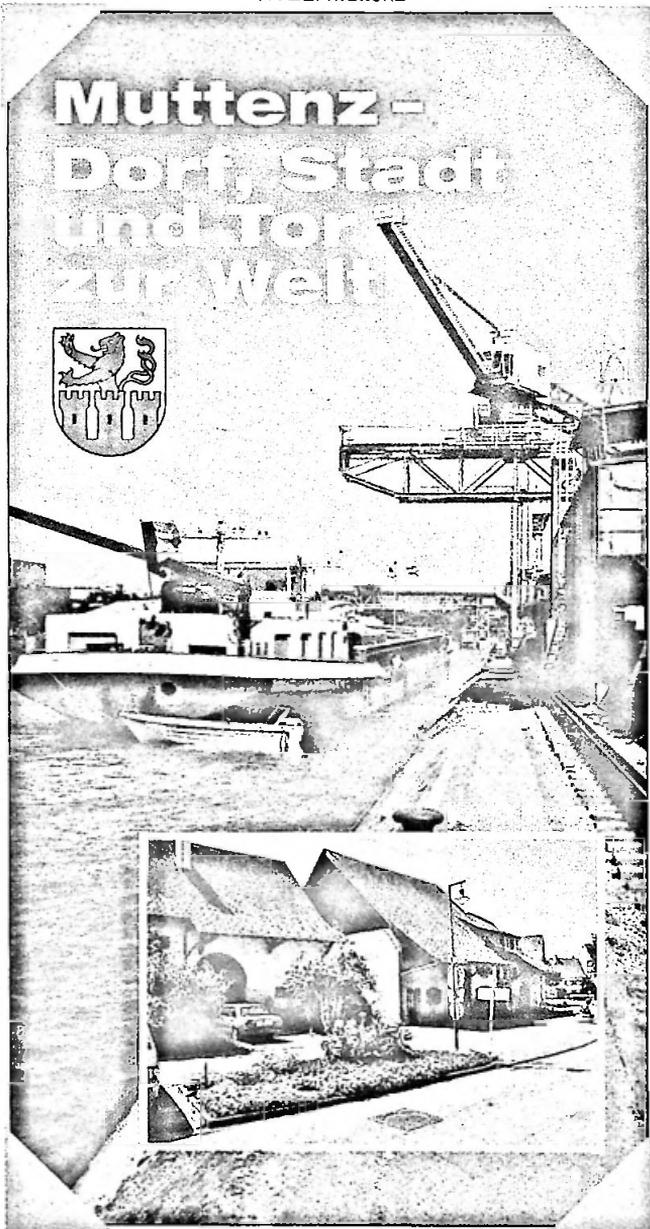
**14 Tage aktuell!**

**Schwerpunkte  
in dieser Nummer:**

- **Gefahren für Säuglinge**
- **Bruno Wildhaber: «Ich will 99 Jahre alt werden»**
- **Der Schlüssel zur Langlebigkeit**
- **Superlearning im KV Liestal**
- **Autotest: Fiat Bravo/Brava**
- **Veranstaltungskalender**
- **Stellensuche**

**Mit dem grössten  
Immobilienmarkt  
des Baseliertes**

TITEL: Muttenz





Die Dorfkirche St. Arbogast ist die einzige Kirche in der Schweiz, die allseitig von einer noch erhaltenen Wehrmauer umschlossen ist.

«Z'MuttENZ uf em Wartenbärg stönde drei Ruine.

Si luege trutzig übers Land und wyt bis Basel ine, bis wyt zum Schwarzwald, bis zum Rhy:

Säg ein, wo chas au schöner sy!»

**S**o lautet die erste Strophe des «MuttENZer Liedes». – Nicht alle waren immer dieser Meinung. Am Anfang des heutigen MuttENZ stand eine weniger positive Nachricht. 1939 an der Schweizerischen Landesausstellung wurde die Gemeinde als Beispiel einer ungeordne-

ten Bauentwicklung dargestellt.

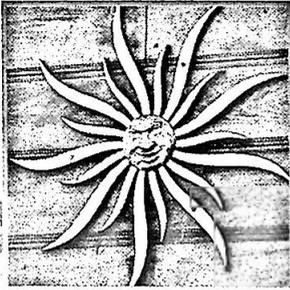
### Heimatschutz-Gemeinde MuttENZ

Nur 44 Jahre später – 1983 – erhielt MuttENZ vom Schweizerischen Heimatschutz den Henri-Louis-Wacker-Preis verliehen. So wurden die Anstrengungen anerkannt, die trotz einem explosionsartigen Wachstum in den 50er- und 60er-Jahren unternommen wurden, um die historischen Bauten in einer stark industrialisierten Umwelt zu erhalten. MuttENZ war eine der ersten Gemeinden des Baselbiets,

die einen Bau- und Zonenplan in die Tat umsetzte.

### Verkehrszentrum MuttENZ

In dieser Zeit wurde aus MuttENZ, dem Bauerndorf, nicht nur MuttENZ, die Stadt, sondern auch MuttENZ, der Verkehrsknotenpunkt und das Tor zur Schweiz und zur Welt: Die Lage am europäischen Nord-Süd-Transitkorridor beschert der Gemeinde am Wartenberg die Autobahn mit der grössten Verkehrsmenge: Mit durchschnittlich 90 000 Motorfahrzeugen pro Tag ist der Autobahnabschnitt Schweizerhalle-



◀ Viele freundliche Details prägen die Atmosphäre.

▼ Ländliche Idylle: Jan und Rahel baden im Dorfbrunnen.



Hagnau die am stärksten befahrene Strasse der Schweiz.

### **Hafenstadt Muttenz**

Ob auf der Strasse, auf dem Strom oder der Schiene: Zusammen mit dem benachbarten Stadtkanton bildet das Baselbiet für den Güterumschlag das Tor zur Schweiz und für die Schweiz das Tor zur Welt. Über fünfzig Prozent aller Ein- und Ausfahrten gehen über die Region Basel. Zwei zentrale Umschlag-

plätze befinden sich in Muttenz. Erstens: Der Hafenteil Au, der zusammen mit Birsfelden die basellandschaftlichen Rheinhäfen bildet. In den beiden Häfen legen jährlich über 4000 Schiffe an, die über fünf Millionen Tonnen Güter umschlagen. Über 60 Prozent davon entfallen auf Mineralölprodukte.

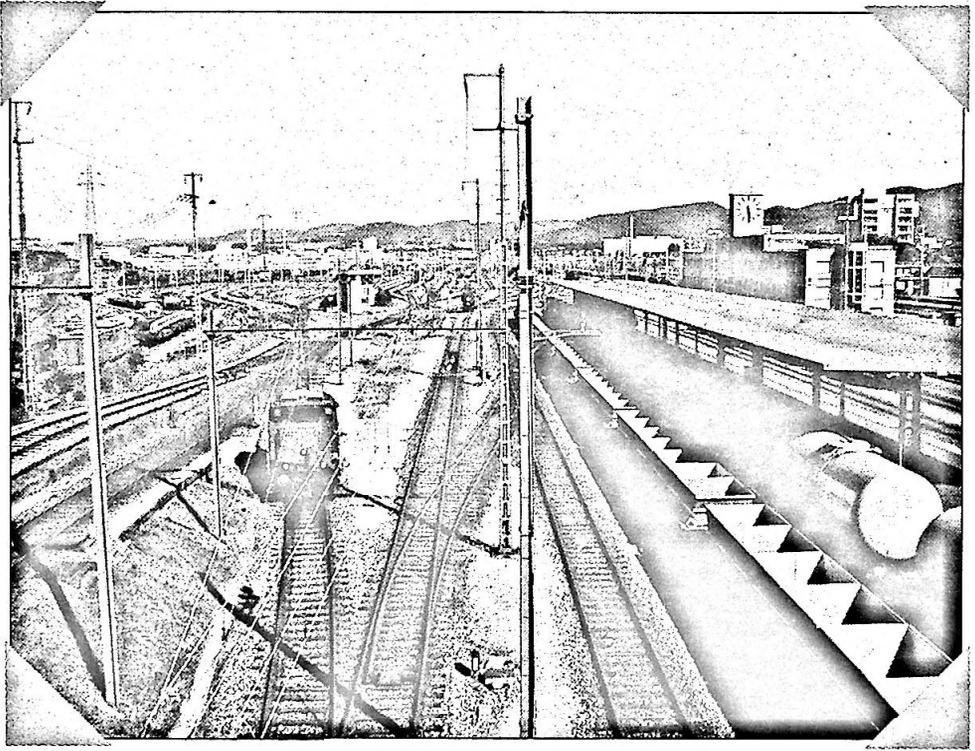
### **Eisenbahn- knotenpunkt Muttenz**

Zweitens: Der grösste Rangierbahnhof in der

Schweiz liegt ebenfalls auf Gemeindegebiet. Dazu ein paar eindruckliche Zahlen: Über 150 Kilometer Geleise, 680 Signale und 480 Weichen finden sich auf dem 4,2 Kilometer langen und 400 Meter breiten Bahnhof, der rund 700 Menschen rund um die Uhr Arbeit bietet.

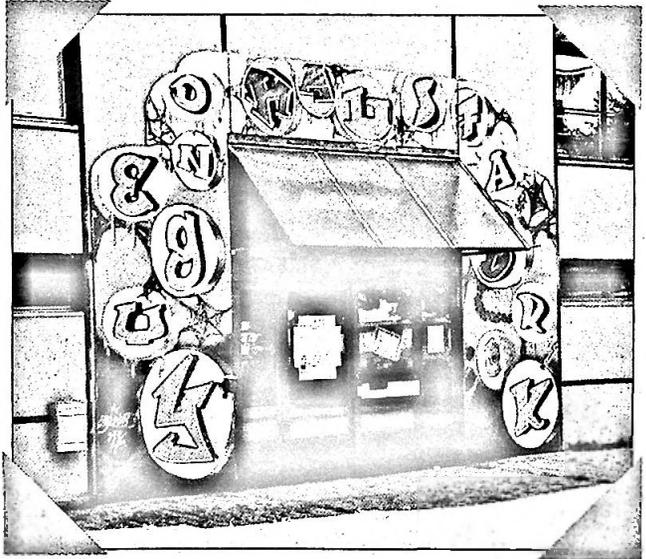
### **«Wir wollen ein Gegenpol zu Basel sein.»**

«Wir sind der Meinung, dass sich Altes und Neues keineswegs auszuschliessen



brauchen, ja sich durchaus harmonisch ergänzen können!» Dies sagt uns der Gemeindeverwalter Hansruedi Stoller zu Beginn unseres Gesprächs. So gelang der Schritt vom Bauerndorf mit 2500 Einwohnern im Jahr 1900 zur heutigen Industriestadt mit ländlichem Kern. Das über Jahrhunderte gewachsene Bild wurde erhalten und auf gelungene Art mit der Gegenwart in Einklang gebracht.

«Wir hatten bisher stets vernünftige Bauvorschriften», erwähnt Hanspeter Jauslin, der stellvertretende Bauverwalter. Er fährt fort: «Es gelang uns, viele der ehemaligen Bauernhäuser zu erhalten. Dies waren



**Das Jugendhaus in der Fabrik an der Schulstrasse bietet Möglichkeiten zu Freizeitbeschäftigung und Unterhaltung.**

◀ Der grösste Rangierbahnhof der Schweiz prägt den Verkehrsknotenpunkt MuttENZ.



**Gemeindeverwalter Hansruedi Stoller und das Wappen von MuttENZ: «Die Jungen sind unsere Hoffnung».**



**Der Obmann des Bauernhaus-Museums Jacques Gysin: «Wir wollen den Jungen zeigen, wie die Vorfahren gelebt haben».**

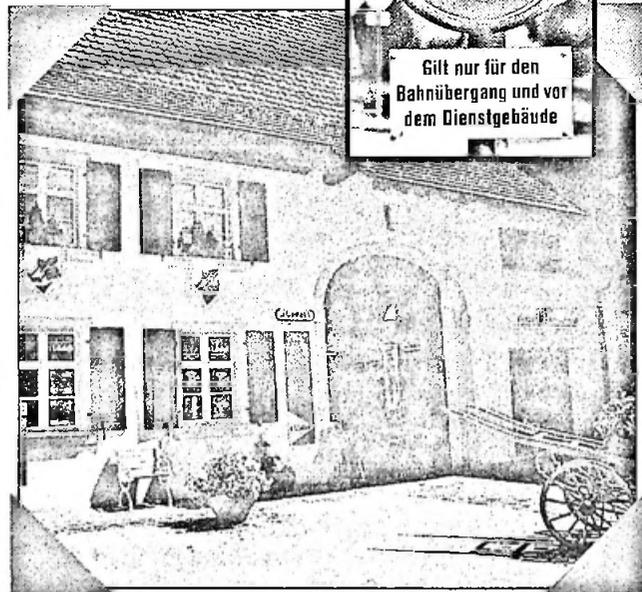


**Der stellvertretende Bauverwalter Hanspeter Jauslin: «Wir wollen ein Gegenpol zu Basel sein».**

dreiteilige Häuser, die sich aus einem Wohnteil, der Scheune und dem Stall zusammensetzten. Das grosse Scheunentor war zugleich

**Hier sind sogar die Verbotstafeln freundlich!**

**Ein stiller Winkel an der Hauptstrasse.**



der Eingang zum Wohnteil. 71 solcher Tore zählt man heute in MuttENZ. Sie sind unser Markenzeichen. Denn eigentlich wollen wir keine Stadt, sondern ein Gegenpol zu Basel sein.»

### **Hauch der Geschichte**

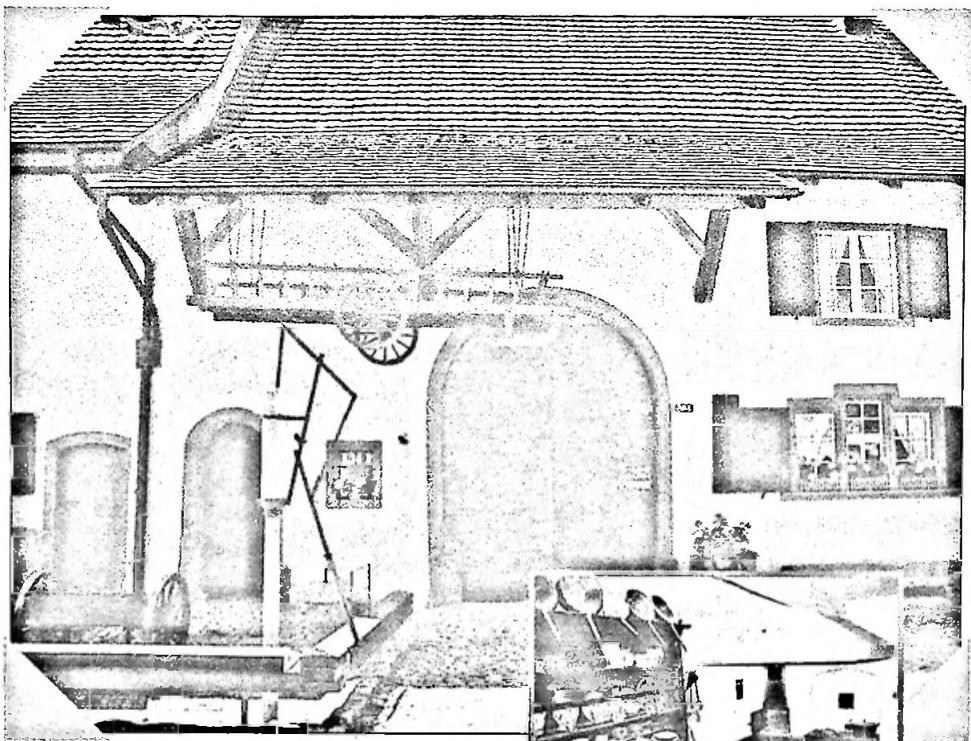
Hinter der Kirche, im Oberdorf Nr. 4, steht ein solch typisches MuttENZer Bauernhaus aus dem Jahre 1444. In diesem stolzen Gebäude mit dem mächtigen Satteldach wurde einst Vieh gehalten, Wein gekeltert und Korn gedroschen.

Seit 1985 ist hier das Bauernhaus-Museum untergebracht. Wir treten ein und machen eine Reise in die

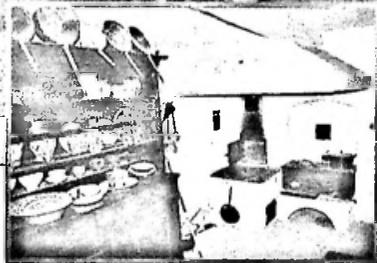
Vergangenheit. «Unser Museum soll kein verstocktes Raritätenkabinett sein, sondern durchweht werden vom Odem der Geschichte, von dem, was das Leben unserer Vorfahren prägte», erzählt uns Obmann Jacques Gysin beim Rundgang. «Das Museum soll unseren Kindern zeigen, wie die MuttENZer früher gewohnt und gewerkt haben.»

### **Drittgrösste Gemeinde des Kantons**

Heute zählt MuttENZ rund 17 000 Einwohner und ist nach Allschwil und Reinach die drittgrösste Gemeinde des Baselbiets. Dieser Wohnbevölkerung



Das Bauernhaus-Museum macht die Vergangenheit erlebbar.



steht eine Arbeitsbevölkerung von rund 14750 Beschäftigten gegenüber. Damit ist Muttenz der grösste Anbieter von Arbeitsplätzen aller Gemeinden im Baselbiet. Jeder siebte Beschäftigte des Kantons arbeitet hier.

### «Muttenz ist gebaut!»

«Früher träumte man von einem Muttenz mit 28000 oder 30000 Einwohnern», erzählt Hansruedi Stoller und fügt hinzu, «heute ist man realistisch geworden. Muttenz ist ge-

baut. Wir werden nicht grösser. Es entstehen zwar neue Häuser und Wohnungen, aber die Bevölkerung ist eher rückläufig. So gibt es mehr Wohnraum für weniger Leute.»

### Wirtschaften im rauen Klima

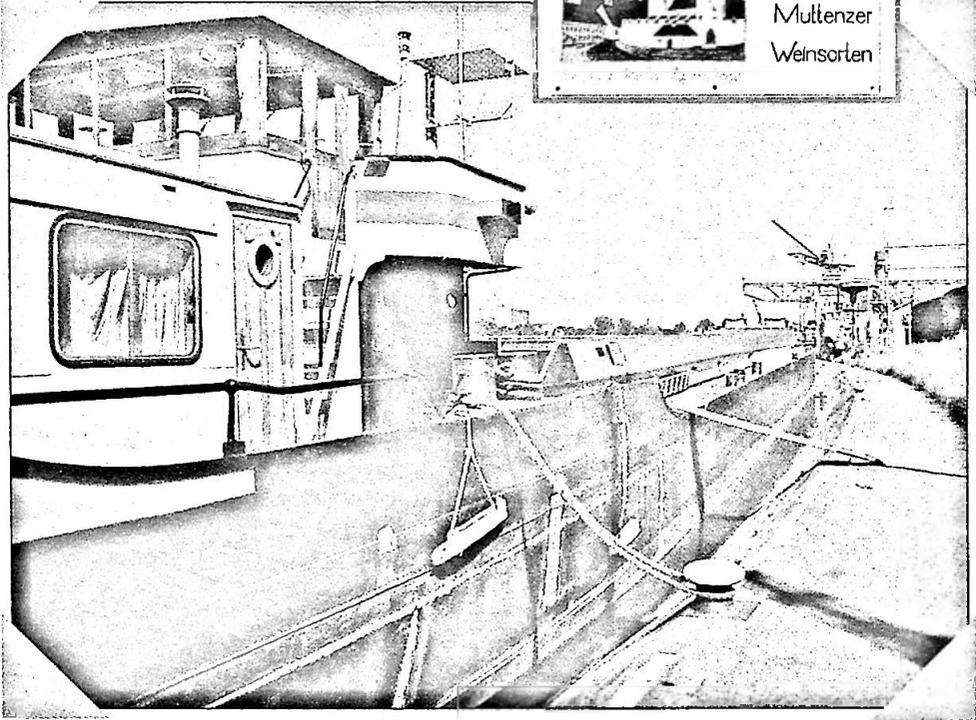
Wie sieht der Gemeindeverwalter die heutige Situation? Hansruedi Stoller: «Muttenz ist eine ausgesprochene Industriegemeinde. Wir sind stark abhängig von der chemischen Industrie, die jetzt anfängt, gewinnträchtige Bereiche aus-

zulagern. Dies macht uns grosse Sorgen. Wir haben bereits rund 200 Arbeitslose, die wir wieder einzugliedern versuchen. Das wirtschaftliche Klima wird immer rauer.»

Er fährt fort: «Einst war es günstig, hier zu wohnen. Jetzt haben wir zu hohe Mietzinsen. Zudem war die Erhöhung des Steuersatzes das falsche Mittel, um an zusätzliches Geld zu kommen. Dazu sind wir räumlich eingeengt. Es ist keine neue Industriesiedlung mehr möglich. Nur wenige Baulandreserven sind übriggeblieben.»

**MuttENZ ist die zweitgrösste Wein-  
baugemeinde in Baselland.**

**Im Rheinhafen Au.**



**«Die Jungen  
sind unsere  
Hoffnung!»**

Welches sind die nächsten Projekte? «Die Schulhäuser, die Tages- und Altersheime sollten nun saniert werden. Unsere Wünsche, wie zum Beispiel ein grösseres Parkhaus oder eine Mehrzweckhalle, scheitern leider an den finanziellen Möglichkeiten.»

Dies alles klingt ein wenig resigniert. Warum? Hansruedi Stoller meint: «Wir leben in einer wirt-

schaftlich schlechten Zeit. Das Vertrauen der Bevölkerung in die Politiker schwindet immer mehr. Nur noch die zweite Garde macht aktiv mit. Die anderen sagen sich: Was soll ich meine Freizeit opfern, wenn es von niemandem geschätzt wird? Ich hoffe, dass sich dies wieder ändert.»

Wie sieht er die Zukunft? «Ich bin Optimist. Nach 17 Jahren in der Gemeinde kann mich nichts mehr erschüttern. Die Jungen sind in Ordnung. Sie sind unsere

Hoffnung.» Wir wünschen MuttENZ für die kommenden Jahre etwas vom Stolz und der Zuversicht aus der letzten Strophe des «MuttENZer Liedes»:

**«Mir z'MutteZ hei dr  
Wartebärg drum au im  
Wappe-n-inne:**

**e rote Leu, wo ufrächt  
stoh und roti Türm mit  
Zinne.**

**Wie rassig luegt das Bild  
eim a:**

**'s isch woehr, me muess  
sich freue dra.» B.S. ☺**

# Birsfelden: Die Stadt vor der Stadt

**Birsfelden ist optimal mit Basel verbunden. Das Tram benötigt zehn Minuten von Zentrum zu Zentrum.**

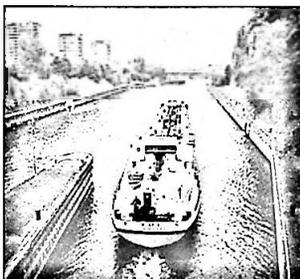


Wo früher Bauernhöfe die Landschaft prägten, steht seit 1952 der «Glaspalast» des Kraftwerkes Birsfelden.

**W**issen Sie, was Birsfelden mit Venedig verbindet? Nein, es sind nicht die vielen Tauben auf dem Zentrumsplatz... Es sind die Brücken, die den Ort prägen. Sie verbinden die «Stadt vor der Stadt» mit Basel. Über die Birsbrücke kann man seit 1897 bequem mit dem Tram in zehn Minuten das Zentrum Basels erreichen – und das alle sechs Minuten!

## 4500 Einwohner pro Quadratkilometer

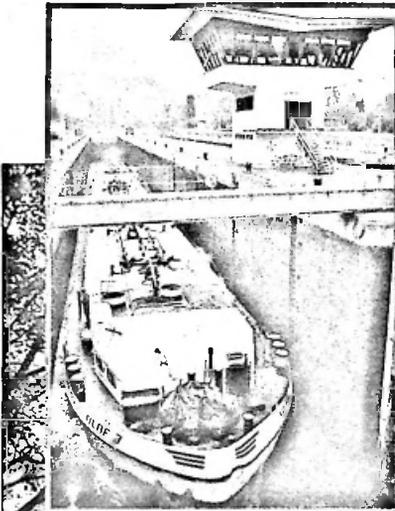
Heute zählt die Gemeinde im Bezirk Arlesheim rund 12000 Einwohner und ist mit 4500 Ein-



wohnern pro Quadratkilometer die am dichtesten besiedelte Gemeinde des Kantons. Wer heute von Basel her hierher kommt, kann sich kaum vorstellen, dass noch vor 160 Jahren die Gegend kaum besiedelt war. Wo einst Feld und Wiese war, haben sich im Haf-

TITEL: Birsfelden

**Die Schleuse: Bis zu 14 000 Schiffe pro Jahr durchfahren dieses Nadelöhr auf dem Weg von und nach Birsfelden.**



**Ein Schiff im Wohngebiet?  
Fast sieht's so aus ... Hier gehören  
Schiffe zum Alltag. Vom kleinen  
Naherholungsgebiet auf der Kraftwerk-  
insel aus gesehen.**



gebiet bedeutende Unternehmen angesiedelt, wie zum Beispiel Ciba Geigy, Hoffmann-La Roche, Migros, BP Schweiz, Shell Switzerland, Van Ommeren Bragtank, Davum Stahl, Carl Spaeter oder Solco Basel. Ältere Leserinnen und Leser werden sich noch an den ehemaligen Flughafen Basel im Sternenfeld erinnern, wo u.a. auch die Swissair ihre Geburtsstunde erlebt hat.

**Birsfelden ist sehr zentral im Dreiländereck Schweiz-Deutschland-Frankreich gelegen und mit allen Verkehrsmitteln sehr schnell erreichbar.**

### **Aus Klein-Rheinfelden wurde Birsfelden**

1221 wurde das Land beidseits der Birs von der Brücke bei St. Jakob bis zur Mündung des Flusses als Eigentum des Klosters St. Alban erstmals erwähnt. Sechs Jahre später findet sich ein Hinweis auf einen Hof auf dem Birsfeld, der 1274 von den Mönchen als «minor Rheinfelden», also Klein-Rheinfelden, bezeichnet wird. 1425 wird die

«Die Birs und ihre Brücken haben unser Leben geprägt.» Karl Zimmermann, ehemaliger Präsident der Schulpflege, erzählt aus der Birsfelder Geschichte.

erste Brücke über die Birs nach Basel errichtet und so der eigentliche Grundstein für die Entwicklung der Ortschaft gelegt. Im 16. Jahrhundert werden auf dem Birsfeld bereits vier Höfe nachgewiesen. Bis zum Jahre 1830 stagniert die Bevölkerung bei rund 30 Einwohnern. Dann führen die Nachfrage nach Arbeitern in der nahen Stadt Basel und die günstige Verkehrslage zu einem schnellen Wachstum der Ortschaft.



**Hochwasser im Jahre 1881. Bevor die Birs Anfang dieses Jahrhunderts begradigt wurde, musste mit solchen Katastrophen gerechnet werden.**

häuser wie Pilze aus dem Boden. So wuchs denn die Bevölkerung rasch heran, nämlich im Zeitraum von 1832 bis 1840 von 31 auf 400 Seelen.»

## Wie im Wilden Westen

Mitentscheidend war auch die Trennung beider Basel im Jahre 1833. Dazu ein Bericht, der fast an die Zeiten des Wilden Westens in den Vereinigten Staaten erinnert: «Spekulative Köpfe verstanden es nun, den regen Verkehr auf der alten Landstrasse auszunutzen, indem sie sich auf Gasthäuser einrichteten und die Fuhrleute fingen an, hier zu nächtigen statt in Basel, des frühzeitigen Torchlusses und der Preise wegen. In den vierziger Jahren sollen oft Hunderte von Wagen die heutige Haupt-

strasse ganz in Anspruch genommen haben. Schon vor der Separation hätten hier Gasthöfe rentabel sein können; allein die Obrigkeit von Basel konnte unmittelbar vor der Stadtmauer solche nicht dulden. Jetzt aber lagen neue Verhältnisse vor, und es schossen die Wirts-

## Der Weg zur Selbständigkeit

1844 konnte in einem Privathaus die erste Schule eröffnet werden, das erste eigene Schulhaus wurde 1852 gebaut. Im Jahre 1850 wohnten bereits 900 Menschen auf dem Birsfeld. Diese aber fühlten sich von

**Volksfest auf dem Sternenfeld:  
Vor 60 000 Zuschauern landete am  
12. Oktober 1930 der «Graf Zeppelin»  
auf dem Flugplatz. Es regnete  
(oben Schirme, unten Morast!).**



Auf dem Flughafen Sternenfeld  
erlebte die Swissair ihre Geburts-  
stunde. Hier traf sich auch die  
Prominenz. Von rechts: Charles  
Köpke, der Direktor des Flugplatzes,  
der Flugpionier Walter Mittelholzer  
und der Filmschauspieler  
Hans Albers.



der Gemeinde MuttENZ nicht so recht ernst genommen. Sie klagten über mangelnde Schulen und auch mangelnden Schutz durch die Polizei und die Feuerwehr. Auf dem abgelegenen Birsfeld sammelte sich immer mehr Gesindel an, bis die Birsfelder Hausbesitzer 1868 selbst für ortspolizeiliche Massnahmen sorgten. Die Abnabelung von MuttENZ hatte begonnen. 1866 wurde die heute noch bestehende reformierte Kirche eingeweiht. 1869 wurde der Grundstein für eine ei-

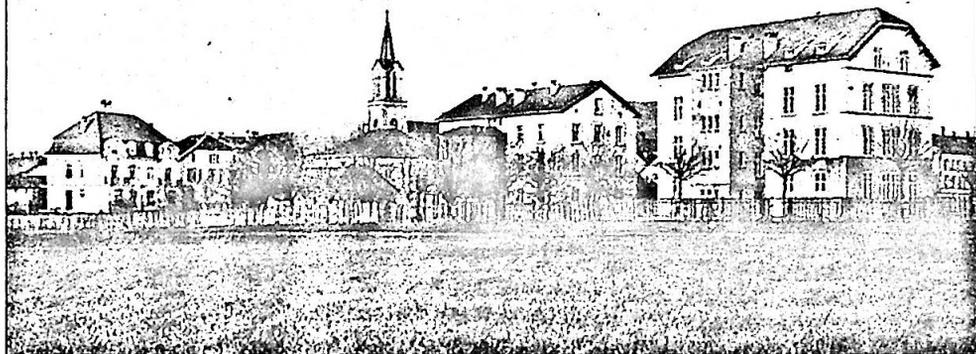
gene Kapelle der Katholiken gelegt. Im Jahre 1875, nach langen Verhandlungen um die Grösse des Gemeindebanns und um verschiedene finanzielle Abgeltungen, wurde Birsfelden in einer kantonalen Volksabstimmung zur selbständigen Gemeinde erklärt.

## Ein Unikum im Baselbiet

Offen blieb, ob sich in Birsfelden eine Bürgergemeinde bilden sollte. Man sah davon ab, und so ist Birsfelden bis heute ein Unikum unter den Gemeinden des Baselbiets. Wer sich einbürgern lassen möchte, ist auf einen positiven Entscheid der Einwohnergemeinde angewiesen. Ende des Jahres 1992 gab es 1110 Birsfelder Bürgerinnen und Bürger. Die Aufgaben der Bürgergemeinde werden von der Einwohnergemeinde wahrgenommen.

## Vom Einwohner- rat zur Gemeinde- versammlung

Nachdem während sechzehn Jahren ein Parlament – der Einwohnerrat – die ge-



setzgebende Behörde war, beschliesst seit 1992 wieder die Gemeindeversammlung über die Geschäfte der Gemeinde Birsfelden. Einer, der die beiden Regierungsformen miterlebt hat und entsprechend vergleichen kann, ist Gemeindepräsident Peter Meschberger. «Das Klima an der Gemeindeversammlung ist konstruktiv und lebhaft», stellt er fest. «Eine gute Gemeindeversammlung ist von einer guten Führung abhängig. Ich bin für eine offene Information. Es ist falsch zu glauben, man könne die Leute hinters Licht führen.» Ist das Interesse der Bevölkerung gross? «Normalerweise erscheinen zwischen 200 und 300 Leute, es sind aber auch schon fünfhundert gekommen. Wenn es

**Birsfelden in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts. In den Jahren 1929 bis 1939 erlebte der Ort einen Wirtschaftsaufschwung.**

die Birsfelder interessiert, kommen sie auch.»

### **25 Jahre im Dienst der Gemeinde**

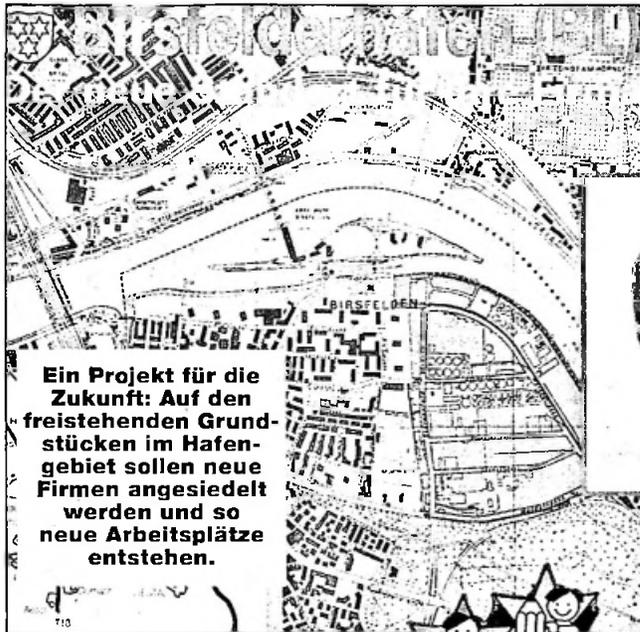
Peter Meschberger, der hauptberuflich im Innendienst einer Versicherung arbeitet, engagiert sich seit langem in der Gemeinde. Seit 1972 sitzt er im Gemeinderat, seit acht Jahren ist er dessen Präsident. «Als Präsident lebt man rund um die Uhr mit der Gemeinde und für die Gemeinde. Ich habe Freude am Amt und fühle mich für die Gemeinde verantwortlich. Inzwischen habe ich schon

zwei Steuersenkungen und drei -erhöhungen miterlebt.

### **«Wir sind armi Cheibe!»**

Die Lage der Finanzen ist ein stets zentrales Thema in Birsfelden. Weshalb? Peter Meschberger: «Wir sind die «arme Cheibe» des Kantons. Bis vor sechs Jahren waren unsere Abschlussrechnungen besser als unsere Budgets. Momentan wird es für uns immer schwieriger. Ein grosser Teil unserer Bevölkerung sind Bundes- und Chemieangestellte, die keine Teuerungszulagen erhalten.

Ausserdem wohnen bei uns relativ viele Leute, die knapp über dem Existenzminimum leben. Für die Gemeinde bedeutet dies, dass die Steuereinnahmen



**Gemeindepräsident Peter Meschberger:**  
«Um unsere Zukunft zu sichern, brauchen wir ein vielfältiges Arbeitsplatzangebot.»



**Ein Projekt für die Zukunft: Auf den freistehenden Grundstücken im Hafengebiet sollen neue Firmen angesiedelt werden und so neue Arbeitsplätze entstehen.**

**Solidarität wird hier gross geschrieben: Ein Pin der Firma Schnell AG für die Aktion «Birsfelder helfen Birsfeldern.»**



meindepräsident: «Wir müssen unser Image verbessern. Wir sind nicht die «Bettler» des Kantons. Wir sind eine Gemeinde in einer speziellen Situation. Wir hoffen, dass dies endlich verstanden und akzeptiert wird.»

nisch geradezu ideal: Einfach zu erreichen über die Autobahn, mit dem öffentlichen Verkehr, mit der Eisenbahn oder auch mit dem Schiff und dazu noch günstig im Dreiländereck gelegen.»

## Wenig Verständnis vom Kanton

Inwiefern wird Birsfelden vom Kanton unterstützt? Dazu Peter Meschberger: «Wir werden vom Kanton nicht immer ganz verstanden. Da wir den höchsten Finanzausgleich in Anspruch nehmen, gelten wir als Schmarotzer. Manchmal wird uns und unseren Problemen wenig

Verständnis entgegengebracht. Wir reagieren aber in vielen Dingen anders. Man wirft uns immer wieder vor, wir hätten hohe Sozialkosten. Darauf kann ich nur sagen, dass diejenigen, die es sich leisten können ein Haus zu bauen, dies zum Beispiel in Reinach tun und nicht bei uns. In anderen Gemeinden werden die Arbeitsplatzverluste durch eine höhere Vermögenssteuer aufgefangen, bei uns ist das nicht der Fall.»

## Neues Image für Birsfelden

Auf die Frage, was seine Wünsche für Birsfelden sind, antwortet uns der Ge-

## Alt werden in Birsfelden

Dass das Klima an diesem speziellen Ort nicht schlecht ist und es sich in Birsfelden durchaus gut leben lässt, zeigt sich von einer unerwarteten Seite. Peter Meschberger erzählt: «Es ist den Leuten wohl in Birsfelden. Sonst blieben sie nicht solange bei uns. Ich habe in meiner Amtszeit schon drei Hundertjährige erlebt. Wenn man bedenkt, dass dies alles Leute sind, die ihr Leben lang arbeiten und «chrampften», kann unser Klima nur gesund sein.» In diesem Sinne wünschen wir Birsfelden alles Gute für die Zukunft! ☺

# Erlebnis



# Baselland

Ausgabe 996/97

Informationen des Verkehrsvereins Baselland

CH-4410 Liestal, Tel. 061/921 58 07, Fax 061 921 25 16

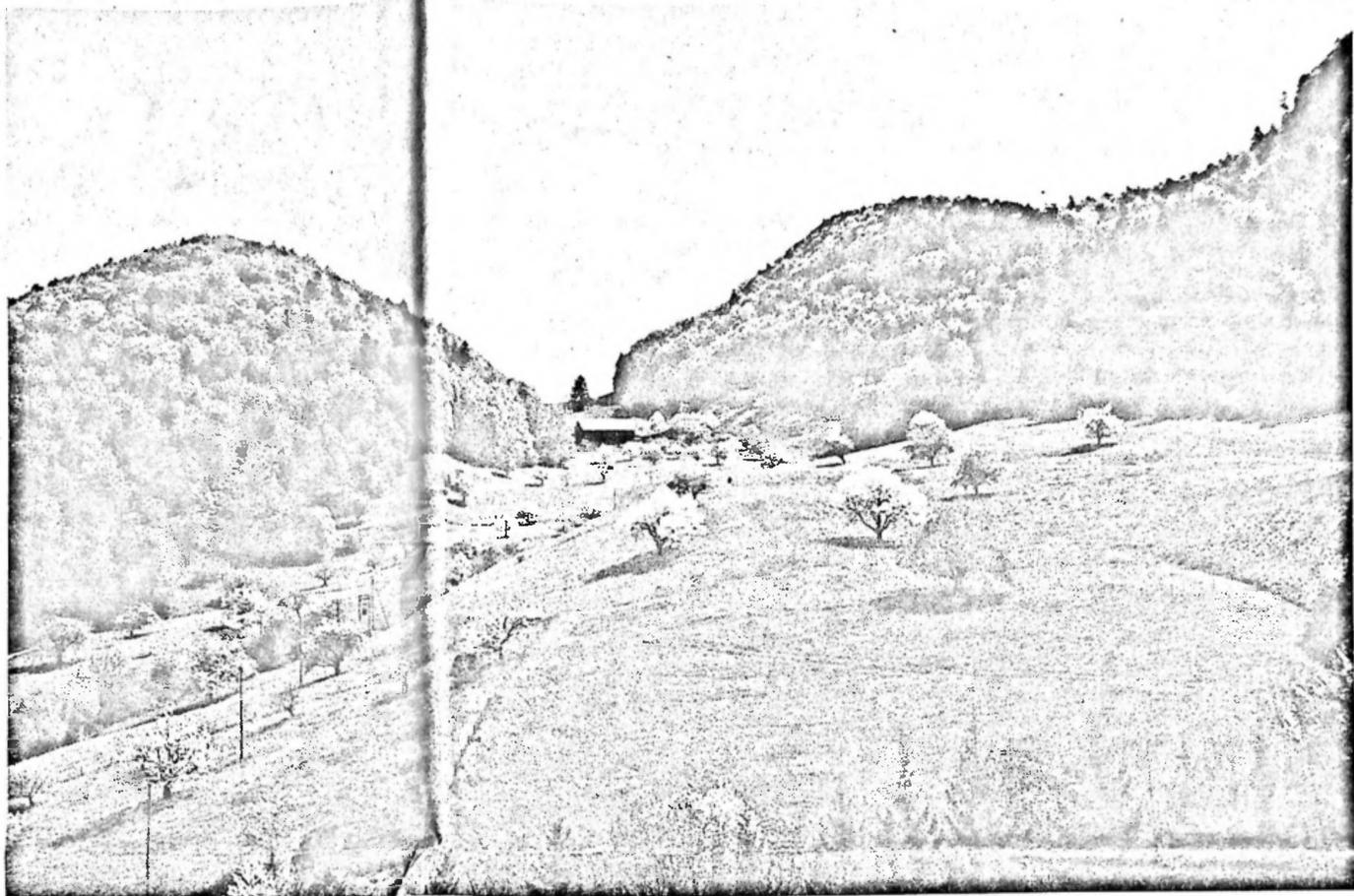
## Herzlich willkommen!

Das Baselbiet, «das Paradies landschaftlicher Schönheiten», wie es der im Kantonshauptort Liestal aufgewachsene Literatur-Nobelpreisträger Carl Spitteler einst genannt hat, ladet Sie freundlich zu einem Besuch ein und wünscht Ihnen einen angenehmen Aufenthalt bei uns.

Bei einem Durchblättern dieser Zeitung werden Sie feststellen, dass es sich lohnt, zu uns in die Nordwestschweiz zu kommen, zu uns, ins Land zwischen Jura und Rhein. Wir haben viel anzubieten: eine abwechslungsreiche Landschaft, hübsche Ortschaften und hervorragende Sehenswürdigkeiten.

In seinem nordwestlichen Teil gehört der Kanton Basel-Landschaft geographisch und klimatisch zur Oberrheinischen Tiefebene und die Nähe des Elsasses ist augenfällig. Eingebettet zwischen Blauen und dem Hochjura liegt das von der blauen Birs durchflossene Laufental, der jüngste Bezirk des Kantons Basel-Landschaft. Der östliche Teil unseres Kantons lebt vom Wechsel von Tälern und Hochebenen, die gegen Süden von den bewaldeten Jurahöhen abgeschlossen werden. Überall trifft der Besucher auf schmucke Dörfer und auf Kleinstädte, bei denen Türme und Mauern an die einstige Wehrhaftigkeit erinnern. Nicht zu knapp haben die Römer ihre Spuren in unseren klimatisch bevorzugten Landstrichen hinterlassen und auch gut erhaltene Burgruinen und Schlösser sind in grosser Zahl vorhanden. Auf Ihre Entdeckung warten zudem zahlreiche Dorfkirchen mit spätmittelalterlichem Freskenschmuck oder mit barocker Ausstattung. Schliesslich laden auch rund 40 gepflegte Museen auf einen Besuch.

Reich sind die Möglichkeiten, die Freizeit angenehm und interessant zu gestalten. Gut markierte Wander- und Radwege und



Chirsibluescht im Jura – eine Augenweide für jeden Frühlingwanderer

Einrichtungen für viele Sportarten stehen zur Verfügung.

Stolz sind wir auf ein hervorragend ausgebautes öffentliches Verkehrsnetz. Die in der Nordwestschweiz tätigen Transportunternehmen sind in einem Tarifverbund zusammengeschlossen, der ein Gebiet von über 1100 km<sup>2</sup> und ein Streckennetz von rund 850 km abdeckt. Die bewusst tief gehaltenen Tarife erlauben kostengünstige und

unbeschwerte Fahrten im gesamten Verbundnetz und verführen zu erlebnisreichen Entdeckungsfahrten.

Solche Fahrten führen natürlich auch in die Stadt Basel, das kulturelle und wirtschaftliche Zentrum unserer Region. Die Lage des Baselbietes im Dreiländereck reizt vielleicht auch zu Ausflügen ins nahe Elsass oder in den Schwarzwald, wo weitere landschaftliche Schönheiten und kulturelle Besonderheiten auf Sie warten.

Sie sehen, das Baselbiet, im Herzen der Nordwestschweiz, ist eine ideale Gegend für einen erlebnisreichen Aufenthalt. Wir freuen uns, wenn Sie diese Zeitung dazu anregt, Ihren nächsten Ausflug oder gar Ihren nächsten Urlaub bei uns zu verbringen.

«E hänzligs Gottwilche» sei Ihnen schon heute entboten.

## Etwas Geschichte

Dank seiner klimatisch begünstigten Lage und dank der Burgunder Pforte als Berührungs- und Durchgangszone gegen den Mittelmeerraum ist die Landschaft am Rheinknie schon sehr von Menschen begangen worden. Das Baselbiet darf sich

rühmen, mit dem Faustkeil von Pratteln (zirka 350 000 v. Chr.) die älteste Spur menschlichen Daseins auf dem Gebiet der heutigen Schweiz und mit dem Fund eines weiblichen Skelettes aus der Mittelsteinzeit bei Nenzlingen auch die ältesten menschlichen Reste unseres Landes vorweisen zu können.

Reichlich sind die Spuren aus der Römerzeit. Besonders schön und eindrücklich findet sie der Besucher in der Römerstadt Augusta Raurica vor. Der Mittelpunkt der Co-

lonia Raurica, der ältesten römischen Kolonie am Rhein, ist 44/43 vor Christus von Munatius Plancus, einem Freund und Feldherrn Julius Cäsars, gegründet worden. Die Römerstadt Augusta Raurica ist nachweis-

### «Das Baselbiet ist ein Eldorado für historisch Interessierte»

lich ab etwa 10 v. Chr. bis ins späte 3. Jahrhundert besiedelt gewesen. Die zeitweise blühende Handels- und Gewerbestadt an der Nordgrenze des Römerreiches zählte bis zu 20 000 Einwohner und bildete ein Zentrum provinziäl-römischer Kultur, wovon Reste ein beredtes Zeugnis ablegen. Mindestens seit der Römerzeit ist das Baselbiet auch ein Transitland. Die Jurapässe dienen seither als Übergänge zwischen dem Oberrhein und dem Mittelland.

Zwar dürfte nach dem Ende der römischen Herrschaft und nach den Zerstörungen durch die Alemannen (um 400) die Besiedlung unseres Raumes für einige Zeit recht dünn gewesen sein. Erst im 6./7. Jahrhundert begannen sich germanische Gruppen festzusetzen, was in den letzten Jahren gemachte Funde von Grubenhäusern, Kirchen und Gräbern eindrücklich belegen.

Ab etwa 1000 werden Burganlagen gebaut, von denen rund 75 im ganzen Kanton bekannt sind. Nicht alle wurden zur gleichen Zeit gebaut und ebenso verschieden waren ihre Funktionen: Neben Gründungen von Grafengeschlechtern finden wir sogenannte Rodungsburgen.



Ruine Wartenberg bei Muttenz

Die festen Häuser waren nicht nur Verwaltungsmittelpunkte von Adels Herrschaften sondern auch standesgemässe Behausungen von Geschlechtern, die zumeist eine enge Beziehung zur Stadt Basel besaßen. Viele der nach dem verheerenden Erdbeben von 1356 wiederaufgebauten Burgen dienten als Vogteisitze der Stadt oder des Bischofs. Während sich Basel ab 1400 im



Romanische Bauplastik am ehemaligen Kloster Schöntal/Langenbruck

# Weisch no...

Ja, wissen Sie noch, liebe Leserinnen und Leser, als es ohne «Rationierigmärkli» nichts zu kaufen gab? Und selbst mit diesen Marken war nicht alles zu haben.

Damals, in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, während der Weltwirtschaftskrise in den dreissiger und des Zweiten Weltkrieges in den vierzigern Jahren, kannte die grosse Mehrheit des Volkes vieles nicht, das heute selbstverständlich ist.

Damals, während des Zweiten Weltkrieges, war es nicht möglich, einfach in ein Geschäft zu gehen und zu kaufen, wonach das Herz gerade begehrt. Es war beispielsweise nicht möglich, sich einfach ein neues Kleidungsstück zu kaufen. Erstens war das sehr Geld knapp und zweitens eben alles rationiert. Man brauchte für alles und jedes «Märkli». Sowohl für Textilien, Schuhe, Toilettenartikel, Waschmittel wie selbstverständlich auch für die Lebensmittel. Wobei nicht einmal alle Lebensmittel erhältlich waren. Frische Eier gab es, soviel ich mich erinnern kann, eines pro Woche und Person. Dafür war als Frischei-Ersatz Eipulver auf dem Markt. Auch Butter, Fett, Öl, Schokolade, Kaffee usw. bekam man nur in kleinen Mengen zugeteilt. Milch gab's für Familien mit Kindern etwas mehr. Teigwaren, sogar Hülsenfrüchte waren rationiert. Ebenfalls Brot – in den Regalen der Bäckereien lag ausschliesslich Schwarzbrot, das erst noch nicht frisch verkauft werden durfte. Zucker wurde durch Sacherin ersetzt. Und Fleisch konnte höchstens am Sonntag auf den Tisch gebracht werden. Ich sehe die Menschenschlangen vor der Metzgerei Bussinger an der Schlossstrasse jetzt noch vor mir, wenn es jeweils mittwochs Blut- und Leberwürste gab. War das ein Festessen in jener Zeit!

Rationiert war auch Brennmaterial, das heisst die Kohle, Eierkoks und Briketts. Heizöl gab's damals noch nicht, hätte in den erforderlichen Mengen auch nicht importiert werden können. Und wozu auch Heizöl, da Zentralheizungen und Ölföfen fremd waren? Die Wohnungen wurden mit dem Holzofen beheizt. Um Briketts zu sparen, wickelte man sie dick in Zeitungspapier ein. Das hielt dann länger vor. Und Holz holte man mit dem «Holzercharre» im Wald, aber nur mittwochs und samstags. An den anderen Tagen war das Holzen verboten. Ach, wie war damals der Waldboden sauber! Um überhaupt Heizenergie zu sparen, heizte man den Ofen in der guten Stube meist nur an hohen Feiertagen, eher selten auch mal sonntags ein. Man lebte in der Küche. Die damaligen Küchen waren in der Regel recht gross und meist auch noch mit einem Holzkochherd ausgerüstet. Man machte, vor allem im

Winter, in der Küche auch Toilette, denn Badezimmer kannte man nicht. Sie waren ein Luxus, den sich nur gut Betuchte leisten konnten. Dass die Schlafzimmer unbeheizt waren, versteht sich von selbst. In kalten Wintern fror sogar der «Potschamper» ein. Das eiskalte und oft sogar mit einem Raureifschleier überzogene Bett wärmte man vor mit einem «Chirsistei-Seckli», das im «Zwischenöfeli» oder in der Kunst, sofern eine vorhanden war, gewärmt wurde, oder mit einer Bettflasche. Man schlüpfte in ein «Barchet-Nachthemmli» und zog darüber noch ein Bettjäckchen an. Und die kalten Füsse steckte man in dicke Bettsocken, selbst gestrickte.

Da Kleider nur gegen Märkli zu haben waren, wurden sie immer wieder geflickt, gewendet und aus alten neue genäht. Und zum Schutze der Kleidung trug man Schürzen, auch auf der Strasse. Eine Frau ohne Schürze wurde etwas scheel angesehen. Es gab sogar Schürzen für den Werk- und für den Sonntag. Wie es auch spezielle Sonntagskleidung gab. Diese musste jahrelang vorhalten. Auch die Seidenstrümpfe (Nylonstrümpfe lernte man erst nach dem Kriege kennen) wurden geflickt. Diese heikle Arbeit übernahm meist die Strumpfflickerin. Und die Schuhmacher, von denen es in Pratteln mehrere gab, hatten immer genügend Arbeit. Denn durchgelaufene Schuhe warf man nicht weg, man liess sie sohlen oder sohlte sie selbst, auf dem Schuhstöckli. Waschen tat man die Wäsche auch weit weniger häufig. Denn beim Waschen war der Verschleiss zu gross. Zudem störte es niemanden, wenn irgendwo ein kleines Fleckchen sass.

Und von Bergen, wie beispielsweise von Abfallbergen, konnte keine Rede sein. Der Anfall von Abfall war erstens äusserst gering; und zweitens verwertete man alles, was irgendwie zu verwerten war. Einschliesslich Lebensmittel, sofern es damals überhaupt Lebensmittel-Resten gab.

Da kommt mir gerade noch in den Sinn, dass man sogar, gezwungenermassen, Zeitungspapier «reziklierte». Man schnitt es in handliche «Zettel» und verwendete es als Toilettenpapier.

Und heute? Heute sind wir eine Anspruchs- und Wegwerfgesellschaft. Wir stellen immer höhere Ansprüche an alles und jedes. Und wir werfen Altbewährtes über Bord, wir schätzen – auf allen Gebieten – das nicht mehr, was wir haben.



Muttenser Kurzeiger, 23. 8. 1940

## Uebung verbunden mit Vereidigung der Ortswehr Muttenz

- Sonntag, den 25. August 1940, 0730 Uhr auf dem alten Schützenhausplatz Muttenz.
- 0730 Uhr Antreten, Appell, Frontrapport
  - 0745 — 0900 Uhr Fuß-Exerzieren, Verschiedene Mitteilungen
  - 0900 Uhr Melden der Ortswehr
  - Eröffnungsmarsch durch Musikverein Muttenz
  - Ansprache des O.-W. Kommandanten
  - Ansprache des Bezirksammandanten Hrn. Oberstlin. Haering, Arlesheim
  - Hissen der Fahne — Fahnenmarsch
  - Verlesen der Kriegsarikel und der Eidesformel
  - Eidablegung
  - Vaterlandshymne
  - Schlufmarsch
  - Abireten

Ortswehr Muttenz  
Der Kommandant:  
Ramser

**Dezentral. Kleinkaliber-Schießen** 

Samstag, den 24. August von 16.00 bis 19.00 Uhr  
Sonntag, den 25. August von 9.00 bis 12.00 Uhr  
14.00 bis 19.00 Uhr

Vereinsgewehre stehen zur Verfügung. Reglement im Schießstand beim Schützenhaus.  
Näheres im Textfeld. Sportschützen Muttenz.

**Etwas** was viele noch nicht wissen:

Ohne Vorkenntnisse sofort alles zu schneiden für das kleinste Kind bis zur festesten Frau. Dazu erlernen Sie alle Schneidetechniken und Förteln, auch des modernsten aller Kleider von zweierlei Stoff. Ein Kurs genügt und überzeugt.

R. Siegner, Zürich  
**Grails Extrakurs:** Montag v. 20 - 22 Uhr im Restaurant Sonne, Neuallschwil.

**Reform. Kirche Muttenz**  
Sonntag, den 25. August 1940.  
9.15 Uhr Predigt,  
10.30 Uhr Kinderlehre.

**Leidzirkulare**  
werden in 1—2 Stunden hergestellt in der

**Buchdruckerel A. Jurt • Muttenz**



*Weekend-Schuhe*  
**für Herren**

**SCHUH-HAUS**  
**Löw**  
BASEL  
Gerbergasse 35  
Falknerstraße 12

**Darlehen**  
auch ohne Bürgen  
gewähren wir seit  
Jahren prompt und  
diskret.

Agentur Basel der  
Inlandbank Zürich  
C. Mühlethaler  
Falknerstr. 5, Basel  
Tel. 2.45.13

Keine  
Heizungsorgen  
mehr!  
Der  
**Decalor**  
Not-Ofen für Holzfeuer-  
ung besonntigste. Preis  
für klein. Modell, Heiz-  
kraft 250 m<sup>3</sup> Fr. 95.—  
Groß. Modell, Heizkraft  
500 m<sup>3</sup> Fr. 145.—  
Preise ab Fabrik  
Ausstellung  
**ADOLF MESSMER**  
**Gerbergasse 77**  
BASEL, neben  
Mehgerel Stuppenus  
Telephon 3 07 34

Zu vermieten  
3-Zimmer-  
**LOGIS**  
event. mit Garten.  
Stockerweg 5, Muttenz,

**Basellandschaftliche Hypothekenbank**  
BASEL, Elisabethenstr. 30 LIESTAL

Unsere  
**Einnehmerei Muttenz**  
halten wir bis auf weiteres wieder wie folgt offen:  
Dienstag, } nachmittags von 14—18 Uhr  
Freitag, }

erstmalig Dienstag, den 20. August 1940

★

Wir empfehlen uns zur Engegennahme von Geldern auf:  
Obligationen • Guthabenbüchlein • Kontokorrent

**Basellandschaftliche Hypothekenbank**  
Die Direktion

Herr Ende 20er Jahren, mit kl. Gehfehler, sehr solid, mit Ersparlem  
sucht  
**Bekanntschaff**  
mit Mädchen vom Lande.  
Offerten unter Chiffre 105 an die Expedition d. Blattes.

Ihre zu engen Schuhe  
werden auf Spezial-  
Apparaten  
**länger u. weifer**  
gemacht.  
Sämtliche Reparaturen  
**R. Weber**, Schuhmacher  
Kirchplatz Muttenz.

Gesucht  
auf 10. September  
unmöbliertes, heizbares  
**Zimmer**  
Offerten abzugeben bei der  
Expedition unter Nr. 106.

Zu vermieten  
auf 1. Oktober an der  
Bahnhofstraße 39  
2-Zimmer-  
**Wohnung**  
Auskunft:  
Brauerei Ziegelhof, Liestal.

**Dr. med. H. Landolf**  
zurück  
Wiederaufnahme der Praxis: 26. August 1940



Das neue **Muttenser Wappen**  
ist in Zweifarben - Druck rot / schwarz im Postkartenformat à 30 Cts. erhältlich in der

**Buchdruckerel A. Jurt • Muttenz**

2 ganz neue, ungebrauchte, erstklassige  
**Untermatratzen**  
zu verkaufen. Größe 97x195 cm. Felddorf 88.

# Das Inserat

ist immer noch die billigste Reklame!

# Die Verteidigung unserer Ortswehr

«Idn» Ein prächtiger Spätsommertag war an gebrochen, als sich am vergangenen Sonntagvormittag die hiesige Ortswehr auf dem idyllisch gelegenen, alten Schützenplatz zu einer Übung mit anschließender Verteidigung versammelte. Unter den zahlreich erschienenen Zuschauern bemerkte man die Vertreter des Gemeinderates, sowie den Kommandanten der hiesigen Luftschutzorganisation. Unter der strengen Leitung ihres Kommandanten, Herrn Direktor Ramser, wurden zuerst während anderthalb Stunden Fußübungen und andere militärische Übungen in guter Ordnung und Disziplin vorgeführt. — Schlag 9 Uhr, als gerade vom nahen Kirchturm die Glocken zum Morgengottesdienst riefen, meldete der Kommandant die Ortswehr, die vor der blumengeschmückten Rednertribüne und dem weißleuchtenden Fahnenmast Aufstellung genommen hatte, dem Bezirkskommandanten Hr. Oberstl. Haering aus Arlesheim bereit zur Eidesabnahme. In einer kurzen prägnanten Ansprache unterstrich er die Bedeutung der Ortswehren für die Verteidigung unserer Heimat, vor allem des Hinterlandes und erinnerte an die ruhmreichen Heldentaten unserer Altvordern bei St. Jakob und am Gempen. Mit einem Tadel an die der Organisation noch Fernstehenden schloß er seine beifällig aufgenommene Ansprache und gab das Wort an Herrn Oberstl. Haering. Dieser gab eingangs seiner Freude Ausdruck über die gute Haltung und den einheitlich willigen Geist, der in allen Ortswehren, die er zu inspizieren

## Zum 25. August - Sonntagsgedanken

Leise Nebel streichen über Flur und Wald und mahnen an den kommenden Herbst. Nach langem Regenwetter beschert uns die Sonne wieder einen Sonntag voll Ruhe und Frieden, wie sie die von der Kriegsfackel bedrohte Menschheit so dringend benötigt.

Ich strebe dem alten Schützenplatz zu und finde dort die Ortswehr unter dem straffen Kommando von Herrn Oblt. Ramser und Feldwebel Schaub Niklaus an der Arbeit. In Reih und Glied stehen Männer, teils mit weißen Haaren, teils mit jugendlichem Antlitz aber alle bereit, mit vollem Herzen dem Vaterlande, sollte es in Gefahr kommen, zu dienen und zwar nach echter Schweizerart, mit der Waffe in der Hand.

Markant umschreibt Herr Oblt. Ramser in einer Ansprache Pflichten und Rechte der Ortswehr und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß viele der heute noch Absichtstehenden dem Beispiele der Eingereichten folgen mögen; denn die Ortswehr Muttenz hat noch nicht annähernd so viele Mitglieder, wie es von einer so großen Ortschaft zu erwarten ist.

Herr Oberstl. Haering aus Arlesheim, Kommandant der Ortswehren des Bezirks, umreißt in knappen tränen Worten, wie wir es von einem hohen Militäroffizier gewohnt sind, was es heißt, die im Verteidigungssystem unserer Heimat bis jetzt offen gestandene Lücke durch die Ortswehren ausgefüllt zu wissen. Er erinnert daran, daß unser Schweizerkreuz heute im grossen Weltenbrand noch unbehindert entfaltet werden darf, als Hohheitszeichen eines kleinen, aber freien und unabhängigen Staatsgebildes, das so viel Vorbild für die Verständigung zwischen Nationen bedeutete und auch wieder bedeuten wird.

Nie dürfen wir freien Söhne unseres lieben Vaterlandes an unserer gestellten hohen Aufgabe zweifeln; denn das Vorbild unserer Ahnen sei immer vor uns: sie haben jeweils ihre Kämpfe auch unter scheinbar ungünstigen Voraussetzungen allein ausfechten müssen. Nie fragten sie, warum sie persönlich Opfer bringen sollten. Nie zweifelten sie an ihrer moralischen Stärke, dem Feinde trotz besserer Ausrüstung

habe, herrsche. Er hoffe, dass dieser Geist und diese Opferbereitschaft auch anhalten möge — wenn einmal die Gefahr für unser Land nicht mehr so groß schein. Er betonte, daß wir Schweizer noch etwas zu verlieren hätten, was zu verteidigen wert sei und was leider heute im größten Teil Europas bereits verloren gegangen sei, die Freiheit. Er sei auch fest davon überzeugt, daß wir in der Stunde der Gefahr ebenso tapfer, wie unsere Vorfahren, für unsere Selbständigkeit und Unabhängigkeit einstehen würden. — Nach dem Verlesen der Kriegsartikel durch einen Leutnant, intonierte der hiesige Musikverein den Fahnenmarsch und ein Korporal hißte am Fahnenmaste, die weithin, bis über die Grenze sichtbare Schweizerfahne. Hell flatterte im frischen Morgenwinde das weiße Kreuz im roten Felde. Herr Oberstl. Haering verlas die Eidesformel und über hundert Schwürfer erhoben sich und vom Mante an der Schwelle des Greisenalters bis zum 16-jährigen Jungschützen ertönte es einstimmig: „Ich schwöre es!“ Es ertönte die Landeshymne, die schweigend mit entblößtem Haupte angehört wurde und nach einem schmetternden Schlußmarsch gab der Feldwebel den Befehl zum Abtreten. — Mit gemischten Gefühlen, vor allem in der Hoffnung, daß unsere Ortswehr nie in die Lage kommen möge, gegen unsere oder sogar innere Feinde antreten zu müssen, verließ man den prächtigen Aussichtspunkt oberhalb dem jetzt in hellem Sonnenschein liegendem Dorfe.

und mächtigerer Kampfmittel entgegenzutreten. Unter den Klängen des Fahnenmarsches, intoniert durch den Musikverein Muttenz, der diese Feier so schön umrahmen hilft, wird die Schweizerfahne von einem Unteroffizier am Maste hochgezogen und wie die Fahne rückwärts hochsteigt, fast möchte man sagen, im Rhythmus d. Musik, ergreift auch die Anwesenden, nicht nur das Kree, der in Achtungstellung stehenden Ortswehr und der militärischen Ehrenwache und Gäste, das Bekenntnis stillverhaltener und durch manch verstoßen weggeschickte Träne gekennzeichneter Treue und Liebe zu unserer einzigen Schweiz.

Eindringlich mahnend, hören wir die Verlesung der Kriegsartikel d. Schweiz. Armee durch einen Herrn Leutnant der hiesigen Grenztruppen und hierauf die ernste Frage des Herrn Oberstleutnants an die Mitglieder der Ortswehr:

Es schwören die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten dem Vaterlande unverbrüchliche Treue und die aus rauen Manneskehlen, frei und stolz erteilte Antwort:

Ich schwöre es!

Die Fahne flatterte leise im Winde. Der Blick der Ortswehr geht an die nahen Grenzen, die Hand umschleßt die Waffe noch fester und in den Zügen spiegelt sich das Erlebnis dieser feierlichen Stunde:

Wir wanken nie!

und als Bekräftigung ertönt die Nationalhymne.

Wir Zuschauer, die wir der aktiven Armee angehören und die wir bereits vor Jahresfrist denselben inhaltsreichsten aller Schwüre, denjenigen der Treue auf unser Vaterland ablegen durften, sind stolz, die Ortswehren und den Luftschutz an unserer Seite und zur Erfüllung unserer gleichen Aufgabe: der Erhaltung der Freiheit für unser Land und Volk, zu wissen, denn nur eine Abwehrbereitschaft auf breiter Basis und tief ins Volk hinein, kann helfen, dem Bösen sich wehrhaft entgegenzustellen, etwaigen aufkommenden Defätismus Lügen zu strafen und als Schweizer ehrenhaft weiter zu bestehen.

# Helft

# uns!



Das Internationale Komitee vom roten Kreuz wird am 31. August u. 1. September einen Abzeichenverkauf durchführen. Es hat für dieses Abzeichen die beiden Kreuze gewählt, die in ihrer Verbindung das Schönste verkörpern, was die Schweiz für uns bedeutet und was sie zu geben hat: Heimat und Menschlichkeit. — Das weiße und das rote Kreuz sind verbunden mit der Bitte, die das internationale Komitee in den vier Landessprachen an das Schweizervolk richtet: Helft uns! — Möge der Veranstaltung ein voller Erfolg beschieden sein! Jeder Schweizer trage am 1. September das Abzeichen des Internationalen Komitees vom roten Kreuz!

## Nationalrat Dr. H. K. Sonderegger spricht in Pratteln

(Einges.) Am nächsten Sonntag Nachmittag ist wieder einmal Gelegenheit geboten, einen Vortrag von Nationalrat Dr. H. K. Sonderegger zu hören. Er spricht nämlich im Rahmen einer freiwirtschaftlichen „Landsgemeinde“ in Pratteln, über das Thema: „Die Schweiz in bewegter Zeit“. Der Referent wird u. a. auch Stellung nehmen zu den Erneuerungsbewegungen in der Schweiz und zur Frage der Dienstpflicht des Geldes. Dies sind Probleme, welche von allgemeinem Interesse sind. — Die Veranstaltung findet im Freien statt. Die Musikgesellschaft Pratteln hat ihre Mitwirkung zugesagt. Reservieren Sie daher den nächsten Sonntag für einen Familienbummel nach Pratteln. (Näheres siehe Inserat in der heutigen Nummer).

## Ab 31. Aug. wieder Sonntagsbillette

Wie die SBB. mitteilen, werden vom 31. August 1940 an wieder Sonntagsbillette ausgegeben für Hin- und Rückfahrt zum Preis der einfachen Fahrt mit Hinreise am Samstag oder Sonntag u. Rückreise am Sonntag oder Montag.

## Auszug aus den Verhandlungen des Gemeinderates von Muttenz

vom 28. August 1940.

Gegen das vorliegende Baugesuch des Hans Martin-Strub betr. Einfamilienhaus an der Gartenstraße werden keine Einwendungen erhoben. — Der Umzug der Gemeindeverwaltung in das Breiteschulhaus wird auf den 16. September 1940 angesetzt. — Die Erstellung des Kanalisationsanschlusses für den Werkhof im Brühlweg wird dem Baugesuch Edmund Jourdan übertragen. — Die hiesigen Ortsexperten teilen mit, daß sie vom Lebensmittelinspektorat beauftragt worden seien mit der Durchführung der Kontrolle über die Verordnung des eidg. Kriegsernährungsamtes betr. Verkaufsverbot von Frischbrot. — Der Regierungsrat teilt mit, daß das Wirtschaftspatent für den Gasthof zum „Bären“ in Muttenz per 1. Oktober 1940 auf Ernst Allenspach-Ritter in Binningen übertragen worden sei. — Die Verwaltung teilt mit, daß die Stempelkontrolle am 28. August von 13 männlichen und 6 weibl. Arbeitslosen passiert worden ist.



# MuttENZER = ANZEIGER

Allgemeines Publikationsorgan der Gemeinde MuttENZ - Freidorf

Erscheint jeden Freitag und wird per Post zugestellt.  
Abonnementspreis jährlich Fr. 3.—, auswärts Fr. 3.50  
Telephon 9.31.07 Postcheck-Konto V 5216



Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 8 Cts., Reklamen per Millimeterzeile 20 Cts., Inserat- und Textannahme bis spätestens Donnerstag

Druck, Verlag und Expedition: Buchdruckerei A. Jurt, MuttENZ, St. Jakobstrasse 22

## Geschichtliches über St. Jakob

von J. Eglin, MuttENZ • 1940

Fortsetzung.

Es würde zu weit führen, hier alle die übrigen Stiftungen und Wohltaten aufzuzählen, die im Laufe der Jahrhunderte den armen Siechen und ihrem Gotteshaus zu St. Jakob zugekommen sind. Nicht nur auf dem Lande, auch in der Stadt besaß das Siechenhaus viele Wohltäter und Gönner, sowohl unter dem gewöhnlichen Bürgerstand, wie unter den Adelsgeschlechtern, von welchen die Herren von Ramstein sich besonders hervorheben.

Dem Hause stand ein Pfleger vor. In der Frühzeit waren es zwei. Dieser Vorgesetzte war mit großen Machtbefugnissen ausgestattet. Neben dem Arzt, der vor dem Eintritt jeden Kranken oder Verdächtigen gegen die Erlangung einer Gebühr genau zu untersuchen hatte, entschied er über den Ein- und Austritt der Patienten. Er setzte die Eintrittsgelder fest, die je nach dem Vermögensstand des Einretelenden verschieden hoch bemessen waren. Er hatte die Aufsicht über die Pflege und Wartung der Kranken, überwachte die Hausordnung, übte die Polizei aus und sorgte für die Disziplin über die oft widersetzlichen und ruppigen Elemente. Er leitete und beaufsichtigte den Gutsbetrieb und führte über die ganze Verwaltung Rechnung. Nebenbei war er zugleich Zolleinnehmer und hatte in dieser Eigenschaft die Brücke und Stege in Ordnung zu halten und die Birs zu überwachen, weshalb er auch „Birsmeister“ oder „Meister an der Birs“ geheißen wird.

Frühe schon ist die Existenz eines kirchlichen Gebäudes, einer Kapelle nachgewiesen. Sie war dem Apostel Jakobus, dem Schutzheiligen der Pilger und Aussätzigen, sowie St. Wendolin und St. Barbara geweiht.

An ihr amtierte ein eigener Priester, der aber in der Stadt wohnte. Er hatte die Messe zu lesen und den Kranken Trost und Beistand und die Sakramente zu spenden und sie zur letzten Ruhe zu begleiten.

Auch nach der Reformation blieb die Pfarrei bestehen und St. Jakob wurde kirchlich als Landgemeinde dem Landkapitel Liestal zugeteilt. Vor der Reformation bildeten die „armen verschmähten Kinder zu St. Jakob“, wie sie auch ab und zu geheißen werden, mit den Siechen zu Liestal, Rheintelden, Laufenburg, Waldshut, St. Appolinaris, Hüningen, Eimellingen und Bellingen eine gemeinsame Bruderschaft.

Wiederholt hatte das Gotteshaus St. Jakob durch Hochwasser zu leiden, namentlich 1420 und 1601 und auch später noch mehrere Male.

Der folgenschwerste Unglückstag aber, der jemals über das sonst so stille und friedliche Dörflein an der Birs hereingebrochen war, war der 26. August 1444. Wir alle wissen von dem Heldenkampf der circa 1500 Eidgenossen gegen eine mehr als zehnfache Uebermacht der Armagnaken. Der Endkampf, ein fürchterliches Ringen auf Leben und Tod, hatte sich im Hofe des Siechenhauses und im Kirchhof bei der Kapelle abgespielt. Nach schwerem mehrstündigem Kampfe zog sich gegen den Abend der Rest der eidgenössischen

Truppen hinter die schützenden Hofmauern des Siechenhauses und des Kirchhofes zurück. Heldenmütig schlugen sie von dort aus die immer erneuten Anstürme der feindlichen Horden zurück und zwar derart wuchtig und mit Erfolg, daß es eine zeitlang den Anschein hatte, als ob die Gegner auf ein weiteres Kämpfen verzichten wollten. Da langte vom Schloß Röteln her das fehlende Pulver an. Kanonen werden aufgeföhren und bald sinkt die schützende Hofmauer in Trümmer. Nun hatte der feindliche Befehlshaber geglaubt, es sei jetzt der Augenblick gekommen, mit den Eidgenossen in Unterhandlung zu treten. Als Unterhändler wurde der Ritter Burkhardt Münch von Landskron bestimmt. Das war aber eine schlechte Wahl, denn Burkhardt Münch war ein heiliger Gegner und ein grimmiger Hasser der Eidgenossen. Höhnend und spottend rief er in den Kirchhof: „Hier sehe ich in einen Rosengarten, den meine Väter gepflanzt haben vor hundert Jahren.“

Raum sind diese Worte gesprochen, saust ihm ein Stein ins Gesicht, sodaß er blutüberströmt vom Pferde stürzt und nach wenigen Tagen eine Leiche ist.

Nach diesem mißlungenen Unterhandlungsversuch lobte der Kampf wieder von neuem, und er soll mit einer solchen Grausamkeit geführt worden sein, daß sich, wie ein Zeitgenosse meldet, „ein Stein hätte erbarmen können“. Durch abgeschossene leurige Pfeile



St. Jakob

Siechenhaus, Kirche und Wirtshaus.  
Zeichnung C.A. Müller, Basel, nach Büchel 1750.

## Uebung verbunden mit Verteidigung der Ortswehr MuttENZ

Sonntag, den 25. August 1940, 0730 Uhr  
auf dem alten Schützenhausplatz MuttENZ.

1. 0730 Uhr Anreten, Appell, Fronrapport
2. 0745 — 0900 Uhr Fuß-Exerzieren, Verschiedene Mitteilungen
3. 0900 Uhr Melden der Ortswehr
4. Eröffnungsmarsch durch Musikverein MuttENZ
5. Ansprache des O.-W. Kommandanten
6. Ansprache des Bezirksammandanten  
Hrn. Obersiln. Haering, Arlesheim
7. Hissen der Fahne — Fahnenmarsch
8. Verlesen der Kriegartikel und der  
Eidesformel
9. Eidablagung
10. Vaterlandshymne
11. Schlufmarsch
12. Abreten

Ortswehr MuttENZ  
Der Kommandant:  
Ramser

### Dezentral. Kleinkaliber-Schießen



Samstag, den 24. August von 16.00 bis 19.00 Uhr  
Sonntag, den 25. August von 9.00 bis 12.00 Uhr  
14.00 bis 19.00 Uhr

Vereinsgewehre stehen zur Verfügung. Reglement  
im Schießstand beim Schützenhaus.  
Näheres im Textteil.

Sportschützen MuttENZ.

### Etwas was viele noch nicht wissen:

Ohne Vorkenntnisse sofort alles zu schneiden  
für das kleinste Kind bis zur festesten Frau. Dazu  
erlernen Sie alle Schneidertchniken und Förteln,  
auch das modernisieren aller Kleider von zweierlei  
Stoff. Ein Kurs genügt und überzeugt.

R. Siegner, Zürich

Gratis Extrakurs: Montag v. 20 - 22 Uhr  
im Restaurant Sonne, Neualschwil.

### Reform. Kirche MuttENZ

Sonntag, den 25. August 1940.  
9.15 Uhr Predigt,  
10.30 Uhr Kinderlehre.

### Leidzirkulare

werden in 1—2 Stunden hergestellt in der

Buchdruckerei A. Jurt • MuttENZ



Weekend-Schuhe  
für Herren

SCHUH-HAUS

# Löw

BASEL

Gerbergasse 35  
Falknerstraße 12

### Darlehen

auch ohne Bürgen  
gewähren wir seit  
Jahren prompt und  
diskret.

Agentur Basel der  
Inlandbank ZÜRICH  
C. Mühlethaler  
Falknerstr. 5, Basel  
Tel. 2.45.13

Keine  
Heizungsorgen  
mehr!

Der

### Decalor

Not-Ofen für Holz-  
heizung beseitigt sie. Preis  
für klein. Modell, Heiz-  
kraft 250 m<sup>3</sup> Fr. 95.—  
Groß-Modell, Heizkraft  
500 m<sup>3</sup> Fr. 145.—  
Preise ab Fabrik

Ausstellung  
ADOLF MESSMER  
Gerbergasse 77  
BASEL, neben  
Mehlgerei Stupanus  
Telephon 3 07 34

Zu vermieten  
3-Zimmer-

## LOGIS

event. mit Garten.  
Stockerweg 5, MuttENZ.

## Basellandschaftliche Hypothekenbank

BASEL, Elisabethenstr. 30

LIESTAL

Unsere

### Einnehmerei MuttENZ

halten wir bis auf weiteres wieder wie folgt offen:

Dienstag, } nachmittags von 14—18 Uhr  
Freitag, }

erstmalig Dienstag, den 20. August 1940



Wir empfehlen uns zur Entgegennahme von Geldern auf:  
Obligationen + Guthabenbüchlein + Kontokorrent

Basellandschaftliche Hypothekenbank  
Die Direktion

Herr Ende 20er Jahren, mit  
kl. Gehfehler, sehr solid, mit  
Ersparlem

sucht

### Bekanntschaff

mit Mädchen vom Lande.  
Offerten unter Chiffre 105  
an die Expedition d. Blattes.

Ihre zu engen Schuhe

werden auf Spezial-

Apparaten

länger u. weiter

gemacht.

Sämtliche Reparaturen  
R. Weber, Schuhmacher  
Kirchplatz MuttENZ.

Gesucht

auf 10. September  
unmöbliertes, heizbares

## Zimmer

Offerten abzugeben bei der  
Expedition unter Nr. 106.

Zu vermieten

auf 1. Oktober an der  
Bahnhofstraße 39

2-Zimmer-

## Wohnung

(Zuskunft):  
Brauerei Ziegelhof, Liestal.

Dr. med. H. Landolf

zurück

Wiederaufnahme der Praxis: 26. August 1940



Das neue MuttENZer Wappen

ist in Zweifarben - Druck  
rot / schwarz im Postkarten-  
format à 30 Cts. erhältlich  
in der

Buchdruckerei A. Jurt • MuttENZ

2 ganz neue, ungebrauchte, erstklassige  
Untermatratzen

zu verkaufen. Größe 97x195 cm. Feldort 88.

# Das Inserat

## ist immer noch die billigste Reklame!

## Bezugssperre für gewisse Lebensmittel

Das Eidgen. Kriegsernährungsamt teilt mit: Durch Verfügung vom 21. August hat das Eidgenössische Kriegsernährungsamt eine zweite Bezugssperre für eine Anzahl Lebensmittel verhängt.

Der Verkauf von Zucker, Reis, Teigwaren, Hafer und Gerstenprodukte, Mehl und Gries aus Brotgetreide und Mais, Hülsenfrüchten und deren Erzeugnisse, sowie der zur Zeit rationierten Speisefette und Speiseöle an Konsumenten ist verboten. Selbstverständlich können die noch nicht benützten Coupons der Augustkarte bis zu ihrem Verfall eingelöst werden, diejenigen für Einmachzucker demnach bis Ende Sept. Ferner können die privaten und kollektiven Haushaltungen, die ihr Brot für den Eigenbedarf selber backen, gemäß den bestehenden Vorschriften Backmehl in bisherigem Ausmaße beziehen, und auch der Bezug von Bienenzucker wird nicht abgebrochen. Auch der Kauf und Verkauf auf Grund von Armeeformular R 10, „Gutscheinbon“, ist weiterhin gestattet. Vor der Sperre aufgegebene Bestellungen von nicht rationierten, jetzt aber gesperrten Lebensmitteln dürfen nicht mehr ausgeführt werden.

Die Bezugssperre beginnt Donnerstag, den 22. August, 00 morgens und wird am 13. Oktober 1940 abends endigen.

Die privaten und kollektiven Haushaltungen sowie die verarbeitenden Betriebe sind nun belugt, auf die Vorräte zu greifen, die gemäß den im Januar 1940 ergangenen Weisungen, welche durch eine Verfügung des Eidgen. Volkswirtschaftsdepartements vom 27. Mai 1940 noch einmal erhärtet wurden,

angelegt worden sind. Wer mangels finanzieller Mittel gezwungen war die Vorratskarte bei den Gemeinden zu deponieren, kann diese versehen mit rotem Ueberdruck nach den Anordnungen der zuständigen Gemeindestellen wieder erheben und ist belugt, gegen deren Coupons Einkäufe in den gesperrten Waren vorzunehmen.

Die Bevölkerung wird dieser Maßnahme volles Verständnis entgegenbringen und sie mit Ruhe und Besonnenheit aufnehmen. Sie weiß, daß unsere Versorgungslage diesen Schritt erfordert. Soweit wir auf ausländischen Import angewiesen sind, zehren wir zurzeit weitgehend von unseren Vorräten, da die Zufuhren schon seit Wochen auf ein Minimum zusammengeschrumpft sind. So heißt es mit diesen Vorräten sparsam haushalten.

Die Bezugssperre ist zur Zeit umso leichter zu ertragen, als sie sich wiederum nur auf eine kleine Zahl von Artikeln beschränkt. Brot, Milch, Fleisch, Metzgereifette, Kartoffeln, Butter und Käse, Gemüse und Obst können für den laufenden Bedarf gekauft werden und sind reichlich vorhanden. Besonders gut ist der Markt zur Zeit mit Kartoffeln, Gemüse und Obst bester Qualität versehen. So wird es jedermann möglich sein, ohne Sonderzuteilungen auszukommen. Im Gegensatz zur Zeit der ersten Sperre werden die zuständigen Ämterstellen von Kantonen und Gemeinden keine Sonderbezüge bewilligen.

Es empfiehlt sich auch während der Sperre mit vorhandenen Vorräten haushälterisch umzugehen, da nicht übersehbar ist, wie sich die künftigen Zufuhren gestalten werden.

wurde das Schindeldach des Siechenhauses in Brand gesteckt. Das Feuer griff auch auf die Kapelle über. Siechenhaus und Kapelle gingen dabei in Flammen auf. Und im Hofe, hinter den zerschossenen Mauern und im Kirchhofe wütele der mörderische Kampf weiter bis der letzte Eidgenosse erschlagen auf der Wahlstatt lag.

Neunundneunzig Mann hatten sich in der ersten Verwirrung, die das Geschützfeuer verursacht hatte, in den gewölbten Keller des Siechenhauses zurückgezogen. Sie wurden vom Sieger aufgefordert, sich zu ergeben. Sie aber antworteten, man möchte sie ans Tageslicht führen, aufs freie Feld, dort wollen sie sich messen und wehren gegen dreimal so viel als ihrer sind. Dieser Vorschlag wurde hönisch abgeschlagen. Darauf schleppten die Feinde brennende Balken vor den Kellereingang und bald darauf ist es im Keller stille geworden. Erst nach einigen Wochen, als der Schutt vor der Kellertüre weggeschafft war, wurden die erstarrten Leichen gefunden. Bald nach dieser schweren Katastrophe wurde die Kapelle und das Siechenhaus notdürftig wiederhergestellt.

Das damals in Basel versammelte Kirchenkonzil hatte wiederum die Christenheit durch einen Aufruf um freiwillige Gaben für die so schwer geschädigten armen Siechen gebeten. Und wieder wurde allen denen, die zur Hebung der Not eine Beisteuer leisteten, Ablass der Sünden und ewiges Seelenheil zugesichert.

Eingangs dieser Ausführungen wurde erwähnt, daß an der seinerzeitigen Gründung

des Siechenhauses der Adel und vor allem die Grafen von Frohburg-Homburg als Landgrafen und als Inhaber der Herrschaft Wartenberg-Multenz mitbeteiligt gewesen waren.

Das erklärt uns, warum den Einwohnern von Multenz wesentliche Rechte und Privilegien am Siechenhaus zu St. Jakob zustanden waren.

Im Baseliandschaftlichen Staatsarchiv ist ein Dokument verwahrt. Es führt den Titel: Freiheiten und Rechte des Dinghofes Multenz, dat. 9. Sept. 1464.

Die Artikel, die sich in dieser Urkunde auf die Birs und auf St. Jakob beziehen, lauten folgendermaßen:

Rechte auf der Birs: „Item auch ist zu wissen, daß das Wasser, so man nennt die Birs, daß darin und uff demselben Wasser niemand keine Gewalt noch Recht nil haben soll, als der vorgenannte Herr des Dorfs Multenz, denn mit siner guten Gunst, Wissen und Willen, soweit der Bann zu Multenz gehet bis in den Rhein.“

„Item auch ist zu wissen, daß niemand fahren soll über das Wasser, harüber die Birs zu Weid, weder mit Schalen, Schweinen, Kühen oder anderem Vieh und in ihrem Bann sonst nützig verwüsten, noch keinerlei Schaden dem Dorf und ihren Hölzern und in ihrem Bann zutügen, als mit dero von Multenz Gunst, Wissen und Willen. Auch soll niemand waschen sein Vieh, besonders die Schaf, in der Birs, denn mit des vorgenannten Herrn Wissen und Willen, der Zwing- und Bannerherr des Dorfes ist.“

## Hab' Sonne im Herzen!

Hab' Sonne im Herzen,  
Obs' stürmt oder schneit,  
Ob der Himmel voll Wolken,  
Die Erde voll Streit!  
Hab Sonne im Herzen,  
Dann komm, was da mag!  
Das leuchtet voll Licht dir  
Den dunkelsten Tag!  
Hab' ein Wort auch für andere  
In Sorg und in Pein,  
Und sag' was dich selber  
so fröhlich läßt sein:  
Hab ein Lied auf den Lippen,  
Verlier nie den Mut,  
Hab Sonne im Herzen,  
Und alles wird gut!

## Mitteilung des Territorialkommando 4

In letzter Zeit mehren sich die Fälle von Verzeigungen wegen unbefugten Betretens der militärischen Sperrzonen durch Zivilpersonen. Insbesondere werden von Spaziergängern die bestehenden Verbottafeln vielfach nicht mehr beachtet. Es wird deshalb ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass die Vorschriften über das Verbot des Betretens der militärischen Sperrzonen unverändert in Kraft sind, unbekümmert darum, ob eine Bewachung des Gebietes durch Schildwachen besteht oder nicht. Auch die fahrlässige Uebertretung ist strafbar, und es müssen deshalb ausnahmslos alle Personen, welche ohne Erlaubnis im Sperrgebiet angetroffen werden, bestraft werden.

Die Bevölkerung wird deshalb dringend aufgefordert, sich strikte an die bestehenden Verbote zu halten und die Verbottafeln und Plakate genau zu beachten.

„Item auch hand die von Multenz das Recht und die Freiheit, daß man sie soll überführen an dem Hus zu Sann Jakob, an dem Wasser, das man nennt die Birs und sollt do lidig, frei und los sin aller Zollen über Bruck und über Sleeg, sie und alle ihre Werkklüt, Gut und Kaufmanschatz, nun und hienach und zu ewigen Zytlen.“

Rechte und Pflichten am Siechenhaus: „Item auch hand die von Multenz das Recht und Freiheit, wäre es sach, daß jemand von Multenz sundersiech, oder ussetzig wurde, davor Gott sein möge, daß man den da empfangen und unehmen soll als wie einen Bürger von Basel und besonders die da einen Zwingherren und darnach einem Dorle gehorsam sind, hoch und nach zu dienen, sie seiend Burger oder Hintersassen, so soll ihnen sämtlichen Recht und Freiheit zugelangen, wann es zu Schulden käme.“

Rechte und Pflichten des Siechenhauses: „Item auch hat der Meister in dem Hus zu Sann Jakob das Recht, daß er mag han ein Karren mit einem Roß und mag da fahren in den Wald gen Multenz, den man nennt den Stierewald und do alle Tag nehmen einen Karren mit dürrem Holz.“

„Item auch soll der Meister zu Sann Jakob, den Feldknaben (den Hirtenknaben) zu Multenz alle Jahre auf den Pfingstmontag geben 8 Mülschlin Brot, 4 Käse und 4 Schillinge, darumb hat er die Friheit, daß er mag fahren mit sinen großen Rolten Vieh zu Weid, an alle die End, wo die zu Multenz hinlahren mit ihrem Vieh.“  
Fortsetzung folgt.

# MuttENZER=Anzeiger

Allgemeines Publikationsorgan der Gemeinde MuttENZ - Freidorf

Erscheint jeden Freitag und wird per Post zugestellt.  
Abonnementspreis jährlich Fr. 3.—, auswärts Fr. 3.50  
Telephon 9.31.07 Postcheck-Konto V 5216



Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 8 Cts., Reklamen per Millimeterzeile 20 Cts. Inserat- und Textannahme bis spätestens Donnerstag

Druck, Verlag und Expedition: Buchdruckerei A. Jurt, MuttENZ, St. Jakobstrasse 22

## Geschichtliches über St. Jakob

von J. Eglin, MuttENZ • 1940

Fortsetzung.

Es würde zu weit führen, hier alle die übrigen Stiftungen und Wohlthaten aufzuzählen, die im Laufe der Jahrhunderte den armen Siechen und ihrem Gotteshaus zu St. Jakob zugekommen sind. Nicht nur auf dem Lande, auch in der Stadt besaß das Siechenhaus viele Wohlthäter und Gönner, sowohl unter dem gewöhnlichen Bürgerstand, wie unter den Adelsgeschlechtern, von welchen die Herren von Ramstein sich besonders hervor-talen.

Dem Hause stund ein Pfleger vor. In der Frühzeit waren es zwei. Dieser Vorgesetzte war mit großen Machtbeugnissen ausgestattet. Neben dem Arzt, der vor dem Eintritt jeden Kranken oder Verdächtigen gegen die Erlegung einer Gebühr genau zu untersuchen hatte, entschied er über den Ein- und Austritt der Patienten. Er setzte die Eintrittsgelder fest, die je nach dem Vermögensstand des Eintretenden verschieden hoch bemessen waren. Er hatte die Aufsicht über die Pflege und Wartung der Kranken, überwachte die Hausordnung, übte die Polizei aus und sorgte für die Disziplin über die oft widersetzlichen und ruppigen Elemente. Er leitete und beaufsichtigte den Gutsbetrieb und führte über die ganze Verwaltung Rechnung. Nebenbei war er zugleich Zolleinnehmer und hatte in dieser Eigenschaft die Brücke und Stege in Ordnung zu halten und die Birs zu überwachen, weshalb er auch „Birsmeister“ oder „Meister an der Birs“ geheißen wird.

Frühe schon ist die Existenz eines kirchlichen Gebäudes, einer Kapelle nachgewiesen. Sie war dem Apostel Jakobus, dem Schutzheiligen der Pilger und Aussätzigen, sowie St. Wendolin und St. Barbara geweiht.

An ihr amtele ein eigener Priester, der aber in der Stadt wohnte. Er hatte die Messe zu lesen und den Kranken Trost und Beistand und die Sakramente zu spenden und sie zur letzten Ruhe zu begleiten.

Auch nach der Reformation blieb die Pfarrei bestehen und St. Jakob wurde kirchlich als Landgemeinde dem Landkapitel Liestal zuge-teilt. Vor der Reformation bildeten die „armen verschmähten Kinder zu St. Jakob“, wie sie auch ab und zu geheißen werden, mit den Siechen zu Liestal, Rheinteden, Laufenburg, Waldshut, St. Appolinaris, Hüningen, Elmelingen und Bellingen eine gemeinsame Bruderschaft.

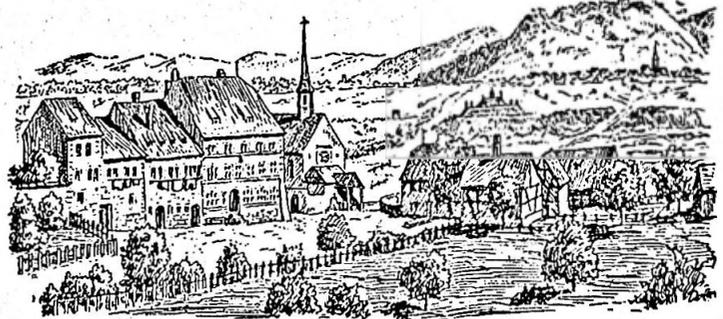
Wiederholt hatte das Gotteshaus St. Jakob durch Hochwasser zu leiden, namentlich 1420 und 1601 und auch später noch mehrere Male.

Der folgenschwerste Unglückstag aber, der jemals über das sonst so stille und friedliche Dörflein an der Birs hereingebrochen war, war der 26. August 1444. Wir alle wissen von dem Heldenkampf der circa 1500 Eidgenossen gegen eine mehr als zehnfache Uebermacht der Armagnaken. Der Endkampf, ein fürchterliches Ringen auf Leben und Tod, hatte sich im Hofe des Siechenhauses und im Kirchhof bei der Kapelle abgespielt. Nach schwerem mehrstündigem Kampfe zog sich gegen den Abend der Rest der eidgenössischen

Truppen hinter die schützenden Holmauern des Siechenhauses und des Kirchhofes zurück. Heldenmutig schlugen sie von dort aus die immer erneuten Anstürme der feindlichen Horden zurück und zwar derart wuchtig und mit Erfolg, daß es eine zeitlang den Anschein hatte, als ob die Gegner auf ein weiteres Kämpfen verzichten wollten. Da langte vom Schloß Röteln her das fehlende Pulver an. Kanonen werden aufgelahren und bald sinkt die schützende Holmauer in Trümmer. Nun hatte der feindliche Befehlshaber geglaubt, es sei jetzt der Augenblick gekommen, mit den Eidgenossen in Unterhandlung zu treten. Als Unterhändler wurde der Ritter Burkhardt Münch von Landskron bestimmt. Das war aber eine schlechte Wahl, denn Burkhardt Münch war ein heftiger Gegner und ein grimmiger Hassler der Eidgenossen. Höhnend und spottend rief er in den Kirchhof: „Hier sehe ich in einen Rosengarten, den meine Väter gepflanzt haben vor hundert Jahren.“

Kaum sind diese Worte gesprochen, saust ihm ein Stein ins Gesicht, sodaß er blutüberströmt vom Pferde stürzt und nach wenigen Tagen eine Leiche ist.

Nach diesem mißlungenen Unterhandlungs-Versuch lobte der Kampf wieder von neuem, und er soll mit einer solchen Grausamkeit geführt worden sein, daß sich, wie ein Zeitgenosse meldet, „ein Stein hätte erbarmen können“. Durch abgeschossene leurige Pfeile



St. Jakob

Siechenhaus, Kirche und Wirlshaus.  
Zeichnung C.A. Müller, Basel, nach Büchel 1750.

# Muttentz Anzeiger

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinde Muttentz

Lokalanzeiger Verlags AG Pratteln  
Strasse 57, 4133 Pratteln  
Tel. 061/821 2595 Telefax 061/821 2585  
Basler Zeitung, 4132 Basel  
Wortlicher Redaktor: Alphonse Masson  
Poststrasse 8, Postfach 609, 4132 Muttentz 1  
Tel. 061/461 5504 Telefax 061/461 5272  
Abendabschluss: Dienstag, 12.00 Uhr  
Anzeigen- und Reklamepreise pro 1spaltige mm-Zeile  
174 Rp.; Reklame 164 Rp.  
Anzeigenzeiger: Inverat: 95 Rp.; Reklame 209 Rp.  
Anzeigengebühr: Fr. 15.- Alle Preise zzgl. 6,5% MWST.  
Annamme: ofa Orell Füssli Werbe AG, 4410 Liestal  
Tel. 061/921 122, Telefax 061/921 4572  
Annahmeschluss: Dienstag 16.00 Uhr  
Anzeiger für die tritop-Kombination:  
Orell Füssli Werbe AG, 4132 Basel  
Tel. 061/27209 11 Telefax 061/271 6758  
Annahmeschluss: Montag 16.00 Uhr  
Annoncements: Fr. 65.-; Einzelverkaufspreis: Fr. 2.-  
2,0% MWST. Erscheint jeden Freitag

## Bundesfeiertag

Weil der 1. August gesetzlicher Feiertag ist, muss der Redaktions- und Inseratenabschluss für den Muttentz Anzeiger vom 2. August 1996 auf

**Dienstag, 30. Juli, 8.00 Uhr,**

vorverlegt werden. Wir bitten um Kenntnisnahme und danken für das Verständnis.

## Von «Methimise» über «Mittenza» zu «Muttentz»

Über die Herkunft und Bedeutung unseres Gemeindepennens von Carl Bischoff

Über die Herkunft und die Bedeutung des Namens Muttentz ist vereinzelt schon geschrieben worden, aber kaum mit Angaben von Quellen, welche die verschiedenen Thesen unterstützen könnten. Die folgende kritische Zusammenfassung des Vorhandenen sowie die Vervollständigung mit den Unterlagen aus dem Nachlass von Hans Bandli (1897-1990) und dem im Gemeindepennarchiv vorhandenen Nachfragen von Rudolf Ecabert versucht nun eine Darstellung des heutigen Wissens.

### Vieles war fragwürdig

Schon in einer der frühesten Beschreibungen von Muttentz wurde auch versucht, mit der Herkunft den Namen zu deuten. So vermutete Daniel Bruckner in seinem 1748 in Basel erschienenen «Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel»: «Der Name Muttentz selbst zeugt genugsam von seinem lateinischen Herkommen, indem er wahrscheinlich ehemal Montetum hiess, und eine an dem Gebürge gelegene Wohnung ausdrückt.» Allerdings konnte Bruckner keinen Beleg für Montetum angeben. Und in Urkunden ist bisher dieser Name nicht gefunden worden. Allerdings ist «montetus» als Bezeichnung des Wartenbergs vielfach zu lesen in Carl Christian Gmelins «Flora Badensis Alsatia...»

Später galt das im 21. Kapitel der «Gesta Chuonradi Imperatori» (Das Leben Kaiser Konrad II.) des kaiserlichen Vikars Wipo unter dem Datum August 1027 zu lesende «Mittenza» als älteste Namensform und wurde vom lateinischen «mutatio» = Wechsel hergeleitet, so im «Geographischen Lexikon der Schweiz» (Neuenburg 1905). Der Muttentz Lokalhistoriker Jakob Eglin (1875-1962) hingegen erklärte 1949 anlässlich einer Aufrichtefeier zur Renovation eines historischen Hauses (gemäss einem Manuskript im Dorfmuseum), dass der Ortsname in die vorchristliche Zeit zurückreiche, als unsere Gegend von einem keltischen Volkstamm bewohnt war: «Die älteste Schreibweise hiess Mittenza und geht zurück auf das keltische Wort Mittenzaco oder Mittenzacum, d.h. eine an einem Wasser, an einem Bachlauf sich hinziehende Dorfsiedlung.» Quellen für diese Erklärung sind bei Eglin nicht zu finden.

Auch Paul Suter vermutet für unseren Gemeindepennamen eine keltische Herkunft. Bei der Beschreibung der «Gemeindepennwappen des Kantons Baselland» (1. Auflage, Liestal 1952) schreibt er: «Lange Zeit leitete man den Ortsnamen ab von lateinisch mutatio oder mutania = Wechsel der Pferde der Poststation oder Ablösung der römischen Garnison. Die älteste Namensform (Mittenza) spricht aber eher für vorrömischen, wahrscheinlich keltischen Ursprung. Diese Erklärung ist auch noch in der 4. ergänzten Auflage (1984) enthalten. Suter war offenbar nicht bekannt, dass bereits 1922 ein Dr. L. R. (Name nicht aufzufinden) auf «Methimise» hingewiesen hatte. In seinem Artikel (Basilisk Nr.3, Beilage zur National-Zeitung) über die Herkunft unserer Ortsnamen ist zu lesen: «Wahrscheinlich gehen auch die Namen von Pratteln und Muttentz auf Ansiedlungen in keltischer Zeit zurück und sind nicht römisch, wie man früher glaubte. So nahm man an, dass (...) Muttentz auf «mutatio» = Wechsel nämlich der Pferde der römischen Eilpost zurückgehe. Dies ist aber sicher falsch. (...) Die älteste Benennung aber von Muttentz lautet Methimise, woraus später Muttentz wurde.» Karl Gauss, der Baselbieter Historiker, hingegen glaubte 1928 in einem Referat Methimise mit Mett (1103 Metzlin, später Methin oder Meten) bei Biel identifizieren zu dürfen. Meten oder Metten kommt in verschiedenen Urkunden vor, welche im 12. Jahrhundert dort Besitz des Klosters St. Alban in Basel betreffen. Das Urkundenbuch der Stadt Basel (1890 ff.) ortet dieses Meten bei Biel. Sodann wird in diesem Urkundenbuch 1390 Mettenberg ein Wald im Bannes des Dorfes Augst genannt. Ein 1298 erwähntes Mettalon befindet sich in der elsässischen Gemeinde Lutter und ein weiteres Mettalon als Metten zwischen Wehr und Gersbach im Badischen. Ein weiterer Mettenberg wird als Bergrücken nach Deslberg verwiesen. Es finden sich aber keine Hinweise, dass Methimise mit Meten (oder Metten usw.) gleichzusetzen wäre.

thimise und Strentz. In einer Fussnote ist aber Methimise mit einem Fragezeichen und «Vielleicht Muttentz» versehen. Hat Paul Suter diesen Hinweis nicht beachtet? Wir wissen es nicht, denn in den Staatsarchiv in Liestal vorhandenen Unterlagen zum oben zitierten Werk über die Gemeindepennwappen ist nichts vorhanden. Suter dem «Methimise» nicht nachgegangen. Verfolgen wir nun dieses Methimise zurück bis zum Ursprung, d.h. bis zur ersten Erwähnung. Boos verweist auf das Schweizerische Urkundenregister von Basilius Hidber (Bern 1863-1877) und dieser u. a. auf Johann Daniel Schoepflin «Alsatia diplomatica», die Quellensammlung von 1772/1775. Dort ist im 1. Teil Seite 58 als Nr. 69 (erstmalig) die lateinische Urkunde abgedruckt, in welcher ein Almarich «pro anime mee remedio» (= für mein Seelenheil) seinen Besitz in «Methimise» dem Kloster Murbach schenkt. Schoepflin gibt als Quelle an: Ex char-

### Woher Methimise ?

Methimise steht auch schon im 1881 von Heinrich Boos herausgegebenen Urkundenbuch der Landschaft Basel: Almarich schenkt dem Kloster Murbach seinen Besitz im Augstgau, zu Me-

## 58 CAROLINGICA

### LXIX.

Traditio Amalrichi ad abbatiam Maurobacensem an. DCCXCIV.

Ex chartulario vet. abbatiae Murbacensis.

Sacrofancto monasterio (quod) in honore S. Leodegarii ceterorumque sanctorum constructum est in pago Alsacensi, quod vocatur monasterium Murbach, ubi Aighilmaro monachus vel abbas... S. Leodegarii, S. Marie & S. Petri eodem tempore preesse videtur. Ego itaque in dei nomine Amalricho cogitavi fragilitates meas pro anime mee remedio vel pro eterna retributione, ut ipsa particula mea, que de patre meo obvenit michi, hoc est, in pago Augustauginse & in fine Methimise & in fine Strentze, fontana, casa, caseola, terra, pratis, silvis, pascuis, aquis aquarumve decursibus, ex omnibus & in omnibus prediis & officiis mobilibus & immobilibus, vel omnia, que in ipsa marcha visus sum habere in illo die, ipsas omnes res ego condonavi atque tradidi ad monasterium Maurbach S. Leodegarii pro anima mea, ut jam supra dicta casa Dei vel

Abbildung 1: Ausschnitt aus Schoepflin.

tulario vet. abbatiae Murbacensis (aus dem Chartular der ehemaligen Abtei Murbach im Elsass). Die gleiche Quelle nennt Albert Bruckner in den 1949 ff. in Strassburg und Zürich erschienenen «Regesta Alsatie aevi merovingici et

karolingici 496-918», und präzisiert: «Murbacher Chartular no.1 p.116-118 aus der 2. Hälfte des 15. Jahs im Departementalarchiv zu Colmar.» Der Muttentz interessierende Ausschnitt aus dieser Urkunde sieht wie folgt aus.

Möhlin 793 August 25.

Amalrich schenkt dem Kloster Murbach unter Abt Aighilmar seinen Erbeil in Muttentz und Sierenz.

Sacrofancto monasterio, quod) in honore sancti Leodegarii ceterorumque sanctorum constructum est in pago Alsacensi, quod vocatur monasterium Murbach, ubi Aighilmarus) monachus vel abbas (in honore)e) sancti Leodegarii, sancte Marie et sancti Petri eodem tempore preesse videtur. Ego itaque in dei nomine Amalrichus) cogitavi fragilitates meas pro anime mee remedio vel pro eterna retributione, ut ipsa particula mea, que de patre meo obvenit michi, hoc est, in pago Augustauginse) et in fine Methinise) et in fine Strentzes) fontana, casa, caseola, terra, pratis, silvis, pascuis, aquis aquarumve decursibus, ex omnibus & in omnibus, prediis & officiis, mobilibus & immobilibus, vel omnia, que in ipsa marcha visus sum habere, in illo die, ipsas omnes res ego condonavi atque tradidi ad monasterium Maurbach sancti Leode-

Abbildung 2: Ausschnitt aus Bruckner.

Ein Vergleich dieser beiden Texte zeigt zwei nicht unwichtige Unterschiede: Schoepflin gibt als Datum der Urkunde «DCCXIV» (= 794) an, Bruckner hingegen «793 August 25». Darauf ist zurückzukommen. Sodann transkribiert Schoepflin aus dem Original «Methimise», Bruckner aber «Methinise». In der folgenden Vergrößerung des Originals (29,5 cm auf 21,5 cm), welches sich in den «Archives Départementales du Haut-Rhin» in Colmar befindet, kann man eher «methimise» entziffern. Nun begründet Bruckner «Methinise» als Emendation. (Emendieren nennen die Wissenschaftler das Verbessern un-

deutlicher, schwer zu lesender oder [wahrscheinlich] fehlerhafter Stellen und zwar aufgrund sprachlicher, grammatikalischer, paläographischer [Paläographie = Handschriftenkunde], inhaltlicher und anderer Überlegungen.) Zu dieser Begründung ist nichts beizufügen. Die Schreibweise könnte nur Fachleute bei der Deutung des Namens eine Rolle spielen..

### Ist Methimise wirklich Muttentz ?

Es ist daran zu erinnern, dass Heinrich Boos, der Herausgeber des Urkundenbuchs der Landschaft Basel hinter die

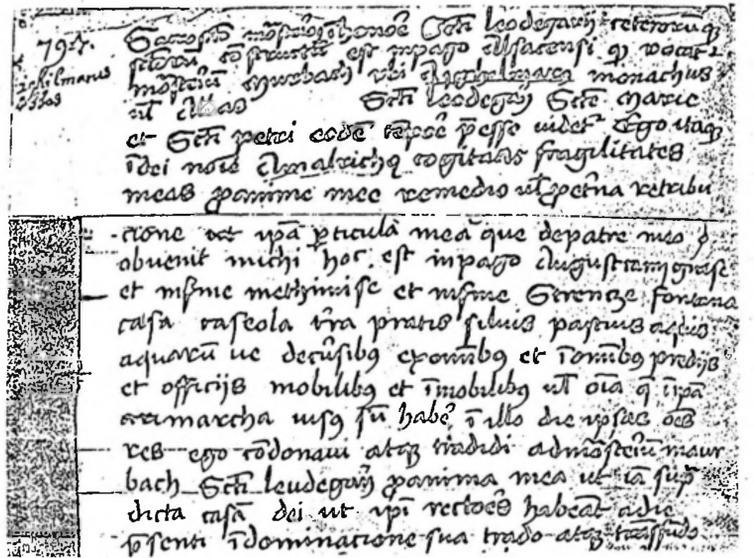


Abbildung 3: Ausschnitt aus Murbacher Chartular.

Gleichung Methimise = Muttentz ein Fragezeichen setzt. Der ehemalige Präsident der Muttentz Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde, Hans Bandli (1897-1990) wollte dieses Fragezeichen auflösen. Er hat sich bereits im Dezember 1973 bei zwei Fachleuten der Universität Basel um Klärung bemüht. Professor Albert Bruckner antwortete schon am 26. Dezember 1973 u. a.: «Methimise ist. m.E. eine falsche Schreibung, die bereits auf Sigismund Meisterlin oder dann auf dessen evtl. Vorlage, wenn wir eine solche Zwischenvorlage annehmen dürfen, zurückgeht. Die Emendation von Socin, der ein hervorragender Kenner war, halte ich für richtig, sie ist auch paläographisch möglich, wenn man als direkte Vorlage Meisterlins das Original von 793 annimmt. Von Sicherheit können wir natürlich nicht reden.»

Im Hinblick auf die Erwähnung des Augstgaus, in welchem Muttentz liegt, und von weiterem Besitz des Klosters Murbach im Baselbiet glaubt Bruckner, dass man Methimise mit Muttentz gleichsetzen kann.

### Von «Methimise» zu «Muttentz»

Der zweite um Klärung gebetene Fachmann, Prof. Dr. Ernst Erhard Müller, antwortete am 4. Januar 1974 u. a. wie folgt:

«Nachdem A. Bruckner Methimise mit einiger Sicherheit als Muttentz bestimmt, wird man den ältesten Schreibungen mehr Gewicht zulegen, d. h. die Herleitung der heutigen Namensform auf sie abstützen müssen. Das scheint mir vom Lautlichen her möglich zu sein. Das Methimise kann zu Mittenze, Mittenze und schliesslich mit Dentaleinschub zwischen n und s zu Mittenze oder, in anderer Schreibung, zu Mittenza führen. Der Wandel von germ. ä zu i vor folgendem i ist aus dieser Zeit noch zu belegen. Der Wandel von th (germ.) zu t lässt sich erklären, wenn wir von der Geminata thth ausgehen; denn ein einfaches th (...) hätte zu d führen müssen. Als Parallele nenne ich ahd. smithha zu smitta, schwed. schmitte «Schmied».

Bleibt noch der Wandel von i zu u: Mittenza zu Muttentz. Er lässt sich an einer Anzahl von Beispielen in bestimmter konsonantischer Umgebung (nach Labialen) nachweisen, z. B. ahd. niwan(t) zu zwuren(t) «Zweimal», ahd. niwan zu nune «nur». Der Fall Muttentz zeigt diese Rundungerscheinung nach dem Labial m. Damit wäre unter den vor allem im Stammvokal divergierenden Belegen eine lautliche Kontinuität hergestellt. Das will heissen, dass bei einer Deutung des Namens von Methimise (eigentlich Meththimise) o. ä. zugehen ist. Hier aber finde ich nicht weiter, d.h. die Etymologie [Herkunft, Ursprung] des Namens ist mir unklar. (...) Eines steht fest: das aus der mundartlichen Form

Mutets erschlossene Mutatio ist jetzt mit Sicherheit abzulehnen. Damit ist immerhin ein alter Irrtum ausgeräumt. Für Methimise bietet sich mir vorläufig keine Anknüpfungspunkt an. Es gibt eben Stellen, wo sich der Namenforscher bescheiden muss. Oft kann ein Zufall zu einer Entdeckung führen.» Gemäss diesen Ausführungen der Professoren Bruckner und Müller ist demnach Methimise mit Muttentz gleichzusetzen.

### Noch ist offen: 793 oder 794 ?

Auf dem Abdruck der Urkunde aus dem Murbacher Chartular ist links oben die Zahl 794 zu lesen. Dies ist offenbar eine Hilfe des Schreibers für den Leser, denn in den alten Urkunden ist die eigentliche Datierung jeweils am Schluss zu finden. Sie lautet, aus dem Latein übersetzt:

Also habe ich Priester Alchiso, in Gottes Namen auf Verlangen diese Übertragung geschrieben und beurkundet im 26. Regierungsjahr Karls, des Königs der Franken und der Langobarden sowie des Patricius der Römer am achten Tag vor den Kalenden des Septembers.

Gemäss den Auskünften von zwei weiteren Fachleuten, Dr. Roman Brüscheweiler, Aargauer Staatsarchivar, und Thomas Schärli, lic. phil., Staatsarchiv Basel-Stadt, kann bezüglich des Datums zusammenfassend folgendes festgehalten werden:

Nach der gängigen Umrechnungsformel ist das Tages- und Monatsdatum, der 25. August richtig. Die Jahreszahl hingegen ist problematisch. Die Formulierung im Urkundentext ergibt das Jahr 794, da die Regierungszeit Karls des Grossen vom 9. Oktober 768 an gerechnet wird. Bruckner habe sich an diese Zählweise gehalten, sofern nicht ein anderes Merkmal im Text eine Korrektur nahelegte. Einen solchen Sonderfall stelle auch «unsere» Urkunde dar, den aber Bruckner leider nicht begründet hat. Immerhin schreibt A. Gatrio in seiner Geschichte der Abtei Murbach, dass der in der Urkunde genannte Abt Agilmar bereits im späteren Jahr 793 durch einen Gero, Bischof von Eichstädt, abgelöst worden ist.

Aus der Urkunde ergeben sich also zwei sich widersprechende Jahrgaben: Das 26. Regierungsjahr Karls des Grossen ergibt 794, während Agilmar 793 Abt in Murbach war. Welche Jahreszahl nun die echte ist, kann nicht eindeutig entschieden werden. Es ist auch zu bedenken, dass es sich nicht um das Original des 8. Jahrhunderts handelt, sondern um eine Abschrift aus dem 15. Jahrhundert. Historisch gesehen ist die Festlegung der ersten Erwähnung von Methimise = Muttentz auf das Jahr 793 oder 794 nicht so überaus wichtig. Unsere Gemeinde konnte durchaus schon 1993 «1200 Jahre Muttentz» feiern.

# Zirkus auf dem Schulhausplatz

-fl- Alles war wie richtig – viele Menschen strömten zum Eingang, das Zirkus-Orchester spielte, man sass eng, sehr eng, Seite an Seite, erwartungsvoll und wurde wieder zum Kind. Es wird sicher vielen so ergangen sein, die dem Schülerzirkus «Fata Morgana» auf dem Breite-Schulhausplatz beigewohnt haben. Die 4. Schulklasse von Thomas Wilde liess sich von der Begeisterung ihres Lehrers anstecken. Sie brachte eine Vorstellung zustande, die sich sehen lassen durfte und entsprechend mit grossem Applaus belohnt wurde. Poetisch war der Einstieg ins Geschehen, eine Fata Morgana vorgespielt und gleichzeitig erklärt, dass nicht alles so leicht zu erlernen ist. Die beiden Jongleure hatten allerdings ihr «Handwerk» gelernt und überraschten mit verschiedenen Variationen. Was braucht es mehr zu einer Glanznummer als fünf lustige Clowns mit roten Nasen, originellen Kostümen und einer Tüte Popcorn. Schon ernster ging es bei der Fakir-Nummer zu, die volle Konzentration erforderte. Tiernummern fehlen in keinem Zirkus, auch nicht beim Zirkus «Fata Morgana». Mit raffinierten Methoden, die hier nicht verraten werden sollen, meisterte ein

Hund schwierige Rechnungsaufgaben, ja er konnte sogar Wurzeln ziehen. Ein Entfesselungskünstler fehlte so wenig wie Feuerspeier, während ein konzentrierter Zauberer farbigen Wasser in Nichts auflöste. Atemlose Spannung herrschte, als sich das scheue Kamel Benny doch noch in die Manege wagte und sich in voller Schönheit präsentierte. Welch Glück, dass kein Schwert «die Frau» im schwarzen Kasten durchstach und die vier «Back Street Boys» ihre Nummer trotz anfänglicher technischer Schwierigkeiten doch noch hinfeigen konnten. Eine tolle Gemeinschaftsleistung erbrachten sowohl die Einrad-Fahrerinnen als auch die Akrobaten, die mit glitzernden Kostümen eine eindrucksvolle Pyramide zeigten.

Mit dem Auftritt aller Künstlerinnen und Künstler nahm eine grossartige Zirkusvorstellung ihr Ende. Der Schulalltag dürfte nicht ganz einfach werden. Aber wie schreibt Tommaso de Sauvage, seines Zeichens Kapellmeisters und Mächtegeizzirkusdirektor im Programm-Vorwort: «...obwohl vielleicht viele Leute einen Lehrer mit einem Zirkusdirektoren in Verbindung bringen...!».

## Schülertheater vor mehr als 60 Jahren

-y- Der Besuch der Zirkusvorstellung der 4. Klasse von Lehrer Thomas Wilde hat längst Vergangenes in mir wach gerufen. Als Stellvertreter für die im Militärdienst weilenden Lehrer Jakob Müller und Paul Honegger erlebte ich im Oktober 1930 mein erstes Schülertheater. Ich war als Bühnengehilfe eingesetzt. So musste ich zum Beispiel für Lehrer Kist den Ast, darauf die 7 Zwerglein im Haslital sassen hinter den Kulissen auf ein Kommando los lassen, dass alle Zwerglein in die Tiefe purzelten. Für Traugott Meyer, Botebrächtsmiggel, hängte ich jeweils den Regulateur auf und genoss seine Uraufführung eines Gedichtes seines Gedichtbandes «Muetterguet» mit dem Gesang der Sekundarschule. Warum ich eigentlich zur Feder greife, ist ein Erlebnis eines Schülertheaters, als ich bereits gewählter Primarlehrer war. Am Samstag fand die erste Aufführung statt und ich war am Dienstagnachmittag auf 15 Uhr zu Probe auf der Bühne eingetragen, übrigens eine Bühne, die in der Breiteturnhalle extra eingebaut wurde. Und was geschah? Ausgerechnet an diesem Nachmittag erschien Schulinspektor Hermann Bühler, heute noch für die ältere Generation eine legendäre Gestalt, zur Inspektion der Klasse, resp. des Lehrers. Ich überlegte während der ersten Schulstunden, was besser sei, den Inspektor wegzuschicken oder zur Probe zu gehen. Ich entschied mich für das Letztere, denn meine Schüler mussten die Bühne kennen lernen und ich woll-

te mich nicht vor dem Publikum für eine schlechte Darbietung blamieren. Der Inspektor könnte ja wieder ein andermal kommen. Gut, Herr Bühler begriff dies, brummelte zwar etwas über die Notwendigkeit von Schülertheater und ging. Zum Glück hatte ich ihn zu den Vorführungen eingeladen und schickte ihm ein Programm.

Nach zwei Tagen kam die Lehrerin vom untern Stock zu mir und fragte, was haben Sie mit Herrn Bühler gehabt? Warum? Nichts! Ja, er kam am Dienstagnachmittag zu mir und fragte: «Fräulein, darf ich zu ihnen kommen? Herr Gysin da oben hat mich «usegheit.» Das war seine raue Sprache. Am Samstag entdeckte ich den Inspektor unter den Zuschauern. Nach meiner Vorführung ging ich in der Pause zu ihm und fragte: Haben Sie den Reigen meiner Klasse gesehen? Jo, jo, s isch guet gsi! Also bleib ich in seiner Gunst, aber es hätte gut anders kommen können, wenn etwas nicht gestimmt hätte.

Ich gratuliere meinem Kollegen Thomas Wilde zu seiner Zirkusaufführung und seiner grossen Arbeit. Seine Schüler werden sicher noch nach 60 Jahren davon schwärmen.

14. Juni 1996, Nr. 24

# Zur Ausstellung im Museum: Über das ehemalige Gescheid von Pratteln

Die Ausstellung im Museum im Bürgerhaus mit dem Ausstellungstitel «Prattler Banngrenze und Bannsteine», die durch den Waldchef der Prattler Bürgergemeinde, Willy Stohler, konzipiert und durch die Kommission für Kunst und Heimatkunde realisiert und am 27. April im Rahmen einer festlichen Vernissage eröffnet wurde, zeigt den Verlauf der Prattler Süd/Ost-Grenze auf und macht die Besucher dieser sehenswerten Ausstellung mit den Fakten dieses Grenzverlaufs bekannt. Bei der durch die Ausstellung dokumentierten Grenze handelt es sich um die Prattler Gemeindegrenze, die die Bänne von Frenkendorf, Muttenz, Gempen und Pratteln unverrückbar auf alle Zeiten markieren soll. Dieses Amt der Markierung der Prattler Gemeindegrenzen und der Grenzen überhaupt, war im Mittelalter bis in die Neuzeit hinein dem sogenannten Gescheid oder, wie es auch hiess, dem Feldgericht, überbunden.

Über dieses interessante Thema hat der damalige Prattler Ortshistoriker Dr. Hans Stohler, der als Entdecker des römischen Vermessungsnetzes der 44 v. Chr. gegründeten Colonia Raurica, dem späteren Augusta Raurica, gilt, in einem fundierten historischen Beitrag zur Vermarktungsgeschichte von Muttenz und Pratteln im Baselbieter Heimatbuch Nr. 4 von 1948 bis dahin unbekanntes Fakten publiziert. Auf diese von Dr. Hans Stohler entdeckten Fakten soll im Zusammenhang mit der Ausstellung im Museum im Bürgerhaus eingegangen werden.

## Geschichtliches über das Gescheid von Pratteln

Im Jahre 1427, also knapp hundert Jahre bevor die Stadt Basel vom Prattler Dorfherr Friedrich von Eptingen das Dorf Pratteln mitsamt den Dorfleuten, dem Schloss und dessen Gütern erwarb, kamen die beiden früheren Prattler Dorfherrn Heinzmann und Theinge von Eptingen überein, eine Dorfordnung für ihre Prattler Leute – den damaligen Prattler Untertanen des Prattler Dorfherrn – aufzustellen, auf dass diese inskünftig miteinander «dester bas in friden lebent». Im sechsten Paragraph dieser Prattler Dorfordnung – einem einzigartigen Dokument der Rechtsgeschichte – wird das Übermähen und Überackern abgehandelt und festgesetzt: «Wer den andern übermayet oder übererret über den margkstein us, der soll geben drey schilling». Die Handhabung der aufgestellten Ordnung zu «Brettelen» erfolgte durch «der margtlüten zwölfe, die den Ban unterscheiden und undergangent». Diese bereits im 15. Jahrhundert bestehende Prattler Grenzbehörde hatte demnach ihr Augenmerk nicht nur auf den sichtbaren Teil der über die Erde hinausragenden Marksteine zu richten; sie mussten auch die darunter liegenden geheimen Unterlagen – die sogenannten Lohen – überwachen.

Über die amtlichen Pflichten der Prattler Scheidleute – der Vorgänger-Institution des nachmaligen Gescheids – berichtet die Eidesordnung der Eptingerleute zu Pratteln vom Jahre 1503. Darin heisst es: «Scheidlüt schweren, dem scheid gehorsam ze sin und recht zu fueren und scheiden, dem minsten als dem meisten, wie recht ist und yedem sin gewissen und vernunft wyse, neyman zue lieb noch zue leid, sondern durch des woren rechten willen und alles, das wider min herren und dem scheid ist, nit ze gestatten, sondern ze rügen und ze verbessern nach scheidrecht und der ordnung mins herren, alles erberlich (ehrbärlig), getröwlich und ungevorlich nach ihrem besten vermögen.»

Diese beiden Verordnungen, die das Setzen der Marksteine und die Festsetzung der damaligen Grenzen sowie die Strafen bei deren Verletzung beinhalteten, belegen, dass Pratteln schon damals ein besonderes Gescheidsrecht und eine Herrschaftsordnung besass, auf die sich die Gescheidsmänner bei ihren Urteilen abstützen konnten. Zweifellos verwendeten diese schon damals unterirdische Grenzzeichen – sogenannte Lohen – und gaben deren Verwendung und Lage unter den Marksteinen nur an vorher Vereidigte mündlich weiter. Dies wird auch dadurch belegt, dass in einem Basler Gescheidsentscheid vom Jahre 1491 aufgeführt wird, dass die Scheidleute «alle häling und heimlichkeiten, die ze hälen sind, ze hälende» haben.

## Das Prattler Gescheid im 19. Jahrhundert

Aus den aufschlussreichen Notizen von Johann Martin über Pratteln zu Beginn des 19. Jahrhunderts, von denen sich damals, als Dr. Hans Stohler seine Fakten zur Geschichte des Gescheids in Pratteln und Muttenz sammelte, eine Zusammenfassung im Prattler Gemeindegarchiv befand, erfahren wir folgende Einzelheiten über die Gebräuche des Prattler Gescheids zu Beginn des 19. Jahrhunderts:

«Diese Behörde – das Gescheid – war die einzige, gegen deren Sprüche und Bestimmungen keine Appellation stattfinden konnte, und die in der Regel aus einem Kollegium von drei, fünf oder sieben Gescheidsmänner bestand. Was da gemacht und gesprochen wurde, fand keine Widerlegung.

Wenn ein Gescheidsmann vor 1834 – also zur Zeit, als Pratteln noch zur Untertanenschaft der Landschaft Basel gehörte – gewählt wurde, so läutete man in Pratteln mit der hintern Glocke, mittags und abends. Der neugewählte Gescheidsmann wurde in der Mitte des Gescheids hinausbegleitet und zu einem Grenzstein geführt, neben dem eine etwa vierzig Fuss (entspricht ca. 12 m) hohe Stange aufgestellt war, die oben drei Roggenschäube (Roggenstroh-Bündel) trug; diese wurden angezündet, und während des Brennens wurde vom Gescheidspräsidenten unter dem brennenden Feuer der Gescheidseid verlesen, den der Gewählte nachsagen musste. Darin stand unter anderem: Er dürfe niemand Unrecht tun, sonst werde seine Seele ins Fegefeuer wandern. Darauf wurde der Stein gehoben. Der Gescheidspräsident erklärte dem Neuling die unter dem Stein liegenden Lohen und der Akt der Vereidigung war beendet.

Beim Steinsetzen durfte man nicht sagen ein Loch, sondern eine Grube; ansonst gabs drei Batzen Busse. Es durfte niemand über die Gescheidstecken schreiten, wenn sie an dem Ort standen, wo der Stein hinkam, ansonst fünf Batzen Strafe. Auch musste jeder, wenn er den Stecken, der in der Grube stand, oder dessen Heft berührte, den Hut abziehen. Mit dem Anrühren des Steckens gab man die Einwilligung, es sei so recht. Darauf wurde der Stein gesetzt.

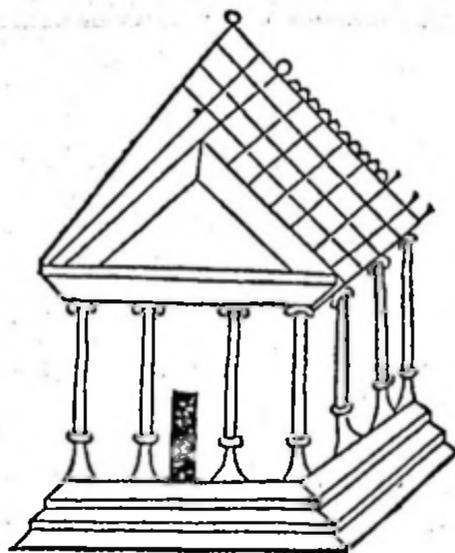
Die Gescheidsmänner trugen vor 1830, wenn das Gescheid ausging, schwarze Mäntel und schwarze Zylinderhüte. Das Gescheid hatte vor den dreissiger Jahren des 19. Jahrhunderts keinem Richter Rede zu stehen.»

Was uns der Prattler Johann Martin hier erzählt: Das Aufrichten einer hohen Stange mit der heiligen Dreizahl von Roggenbäuschen, die feierliche Leistung des Gescheidseides unter einem lodernnden Feuer, der mahnende Hinweis auf das Fegefeuer in einem seit dreihundert Jahren ausschliesslich reformierten Dorf, das Entblößen des

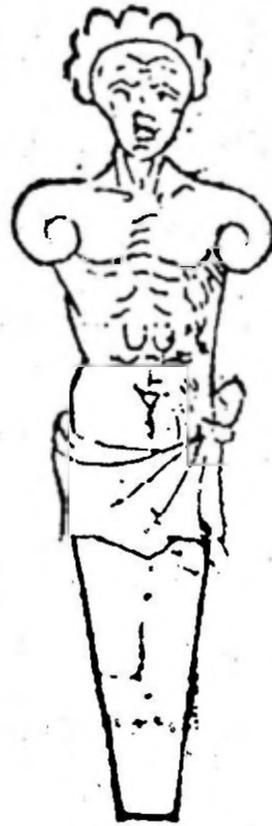
Hauptes bei der Berührung des Gescheidsstabes und die schwarze Kleidung haben mit der eigentlichen Steinsetzung nichts zu tun. Alle diese Dinge deuten vielmehr auf uralte Bräuche und symbolische Handlungen im Gescheidswesen in Pratteln und damit im Baselbiet hin, deren Ursprung im Dunkeln liegt. Doch stehen sie offensichtlich im Einklang mit der früheren Auffassung von der Heiligkeit der Grenze und der Grenzzeichen und dürften zum Teil bis auf die Besiedlung unseres Gebietes durch die Römer zurückgehen, die einen speziellen Grenzgott – den Terminus – verehrten. Nota bene: ein Symbol, das der berühmte Renaissance-Humanist Erasmus von Rotterdam zu seinem Attribut erwählt hatte und diesem seinen persönlichen Wahlspruch mit der lateinische Bezeichnung «Cedo nulli – Ich weiche keinem», beifügte.

Die sehenswerte, vom Waldchef Willy Stohler konzipierte Ausstellung ist noch bis am 19. Mai jeweils am Mittwoch von 17.30 bis 19.30 Uhr, am Samstag von 15 bis 17 Uhr, und am Sonntag von 10 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr zugänglich. (Siehe Inserat).

F. Sutter



Den Römern galten die Grenzen als heilig. Spezielle Grenzsteine, die zum Beispiel einen wichtigen Grenzpunkt, wie die Grenzen eines Gemeinwesens, markierten, wurden in ein tempelartiges Gebäude gestellt. So ein Tempel stand zur römischen Zeit wahrscheinlich auch auf der Schauenburgerfluh, die direkt auf einer Centurienlinie des römischen Kolonial-Vermessungs-Systems liegen soll. (Aus Aggeni, de limitibus agrorum, Paris, 1554).



Der römische Grenzgott Terminus war der Beschützer der Grenzen. Sein Standbild – hier eine Herme – wurde ebenfalls zur Kennung wichtiger Grenzpunkte verwendet. (Aus Hygeni, de limitibus constituendis, Paris, 1554).